

Waldenburger Zeitung

Zersprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Zersprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 18.80, monatlich 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Geharnischte Proteste gegen den Genfer Raubplan.

Was wir verlieren.

Der Oberste Rat hat der deutschen Regierung seine Entscheidung noch nicht übermittelt, aber die bisherigen Meldungen über die angebliche Grenzlinie sind un widersprochen geblieben, und es ist daher leider mehr als wahrscheinlich, daß wir mit dem Verlust der wertvollsten Teile Oberschlesiens zu rechnen haben. Es ist vor allem das Schicksal der deutschen Oberschlesier, das uns in dieser Stunde am Herzen liegt, und die Ungerechtigkeit der bevorstehenden Entscheidung kann nicht deutlicher gekennzeichnet werden, als wenn auf das Abstimmungsresultat des 20. März dabei verwiesen wird. Die Stadt Rattowitz, die jetzt polnisch werden soll, hat am 20. März 2744 deutsche und nur 3900 polnische Stimmen aufzuweisen gehabt. Das zeigt am besten, was es mit Recht und Gerechtigkeit des Genfer Völkerbundsrats für eine Verwandnis hat. Ebenso liegen die Dinge bei Königsgrün. Hier haben 31.864 Stimmen für Deutschland und 10.764 polnische Stimmen gezählt werden können. Das Schicksal von Dentschen ist noch nicht klar ersichtlich. Die Ungerechtigkeiten würden ins Unglaubliche vermehrt, wenn auch diese Stadt vom Deutschen Reich losgerissen werden sollte, denn hier haben am 20. März 29.890 stimmberechtigte deutsch und 10.101 polnisch gestimmt. In den Landkreisen Beuthen und Rattowitz sind es gerade die größten Industrie-Landgemeinden gewesen, die eine Mehrheit für Deutschland aufzuweisen hatten. Neben der Stadt Rattowitz haben auch Lantahütte, Chorzow, Simanowitz, Balenke, Wisniewitz und Schwientochlowitz, um nur einige zu nennen, für Deutschland votiert. Endlich darf auch nicht vergessen werden, daß von den sechs Städten der abzutretenden Kreise R h b n i k und Pleß fünf deutsche Mehrheiten erhalten haben. Neben dem Schicksal dieser Menschen bewegt uns auch in diesen Stunden das Schicksal der deutschen Wirtschaft. Bewahrheiten sich die bisherigen Meldungen, so verliert der preussische Bergbau eine Reihe seiner wertvollsten Gruben. Die Privatbergbau-Gesellschaft der freien Standesherrschaft Pleß kommt ausnahmslos an Polen, ebenfalls werden von den Schachtwirtschaflichen Betrieben, sowie von dem Besitz der Grafen von Donnerstmarkt wesentliche Teile abgetrennt. Fast vollkommen werden so dann zu Polen noch geschlagen die Bestimmung der Rattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb, die überaus wichtigen Zink- und Eisenhüttenbetrieb, sowie die Unternehmungen der Vereinigten Königs- und Laurahütte. Auch die Unternehmungen der Bergwerks-Gesellschaft Georg von Gleibitz Erben kämen in polnischen Besitz. In dieser kurzen Aufzählung sind nur die größten industriellen Unternehmungen genannt, der übrige wirtschaftliche Schaden, der durch die Losreißung dieser Gebiete entstehen würde, ist noch gar nicht zu übersehen, solange die Grenzlinie noch nicht vorliegt.

Rattowitz erhebt erneut seine Stimme.

Rattowitz, 13. Oktober. Der Deutsche Ausschuss für Rattowitz Stadt und Land hat folgendes Telegramm an den Völkerbundsrat in Genf gerichtet:

Bernachigt durch die letzten für uns unkontrollierbaren Nachrichten aus Genf erheben wir schärfsten Protest gegen eine etwa beabsichtigte Teilung Oberschlesiens, weil diese den sicheren wirtschaftlichen und kulturellen Ruin unseres Landes zur Folge haben würde.

Wir können es nicht glauben, daß der Völkerbundsrat das wahre Ergebnis der Volksabstimmung vom 20. März 1921 und den Sinn des Versailler Vertrages außer acht zu lassen gedenkt, um eine so ungeheuerliche Rechtsverletzung vorzunehmen. Jeder Oberschlesier, ganz gleich welcher Partei er angehört, wird eine Teilung unserer Heimat als einen Sieg der Gewalt und Unvernunft über Recht und wirtschaftliche Einsicht empfinden.

Wir haben mit über 60 Prozent für das Verbleiben ganz Oberschlesiens bei Deutschland gestimmt und haben daher ein Recht, zu verlangen, daß der Völkerbund dahin entscheidet, daß das ganze Abstimmungsgebiet seinen Anschluß an Deutschland behält. Die Frage nach einer Teilung des Abstimmungsgebietes ist bei der Abstimmung am 20. März 1921 nicht gestellt worden. Wenn der Völkerbundsrat eine solche vorzuschlagen gedenkt, so müßte er dem ober-schlesischen Volke, welches nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker allein darüber zu entscheiden hat, diese Frage zur Beantwortung vorlegen.

Die deutschen politischen Parteien und Gewerkschaften des Stadt- und Landkreises Rattowitz.

Die Interalliierte Kommission droht der Presse.

Oppeln, 13. Oktober. Die Interalliierte Kommission in Oppeln hat folgenden Aufruf erlassen: „Verfrühte Meldungen haben der Presse Veranlassung zu Rundgebungen gegeben, die geeignet sind, die öffentliche Ordnung zu stören. Um eine völlig gerechte Bewertung des Ergebnisses der Abstimmung zu erzielen, haben die interalliierten Mächte den Rat des Völkerbundes, dessen Unparteilichkeit unbestreitbar ist, eingeholt. Die Entscheidung muß von allen in Ruhe und Ordnung aufgenommen werden. Die Interalliierte Regierungskommission wird jeder Herausforderung, woher sie auch kommen mag, rücksichtslos entgegen treten. Gegebenenfalls werden die schuldigen Zeitungen unterdrückt und ihre Druckereien geschlossen werden. Die Interalliierte Kommission ist entschlossen, jede Unordnung zu verhindern. Sie wird keine öffentlichen Rundgebungen dulden, ganz gleich welcher Art oder in welcher Absicht sie herantastet seien. Die Interalliierte Regierungskommission läßt sich der Hoffnung hin, daß die Bevölkerung Oberschlesiens auch bei dem Schlußakt, welcher ihr Schicksal entscheiden soll, es sich angelegen sein lassen wird, dieselbe Besonnenheit zu bekunden, wie am Tage der Abstimmung, und daß sie die Interalliierte Regierungskommission in dem Augenblicke, wo diese im Begriffe steht, die ihr von den alliierten Mächten anvertrauten Aufgaben zu beenden, davon entbinden wird, zu Gewalt, Zuflucht zu nehmen.“

Gegeben zu Oppeln, den 13. Oktober 1921
General De Marinis. Sir Harald Stuart.
General De Rond.

Die Hohe Interalliierte Kommission hat sich niemals zu höheren Taten aufschwingen können, als der Presse zu drohen. So bleibt sie sich bis zuletzt treu. Vor polnischer Gewalt ist sie stets mutig zurückgewichen und würde es gegebenenfalls sicherlich wieder tun. Der Skandal von Genf ist nur möglich gewesen, weil die Mehrheit der J. R. ihren Beschluß, den Polen lediglich Pleß-Rhynik und gewisse Grenzberichtigungen zuzugestehen, im Augenblick des Konstantin-Luftabandes nicht zu einem Vorschlage an den Obersten Rat, wie es der Friedensvertrag verlangte, zu gestalten wagte. Der Rat hatte seinen Vollen rechtzeitig das Signal gegeben, das jetzt in die Schamade von Genf ausklingt. Wäre in der Hohen Interalliierten

ierten Kommission auch nur ein Familien Ehrgefühl, so würde sie wenigstens den Rest ihres unfeligen Wirkens — Schwelgen sein lassen.

Protestkundgebung des Preussischen Landtages.

55. Sitzung, 13. Oktober.

Die heutige Landtags-Sitzung wurde durch folgende Rede des Präsidenten Reinerth eingeleitet:

Meine Damen und Herren! Im Auftrage der Mehrheit des Landtages mit Ausnahme der Unabhängigen und der Kommunisten habe ich folgende Erklärung zu verlesen:

Aus Genf, dem Orte des Völkerbundsrates, ist uns die erschütternde Nachricht zugekommen, daß der Völkerbund in der Frage der Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens einen Vorschlag unterbreiten will, der eine Zerreißung des so schwer leidenden Volkes und Landes bedeutet. Ein solcher Vorschlag würde den Grundsätzen, die in dem Versailler Friedensvertrag festgelegt sind,

vollkommen widersprechen.

Danach solle die Entscheidung der Frage, ob Oberschlesien bei Deutschland verbleiben oder an Polen fallen sollte, denjenigen überlassen werden, die es besonders angeht, nämlich der in Oberschlesien geborenen Bevölkerung. Diese hat mit großer Mehrheit durch die Abstimmung am 20. März d. J. dahin entschieden, daß das Land beim deutschen Volk verbleiben soll, mit dem es mehr als 70 Jahre verbunden ist und dem es seinen wirtschaftlichen und politischen Aufstieg allein verdankt. Polen kann keinerlei Rechtsansprüche an Oberschlesien geltend machen; trotzdem soll ein erheblicher Teil des ober-schlesischen Industriegebietes an Polen übergehen, obgleich Industrie, Handel und Gewerbe allein deutsche Arbeit und auch der Arbeit der deutschen Gewerkschaften (Widerspruch und Unruhe auf der äußersten Linken) den Aufstieg zu geistiger und wirtschaftlicher Blüte verdanken und sich alle Sachverständigen des In- und Auslandes für die Unteilbarkeit Oberschlesiens als die unbedingte Voraussetzung des wirtschaftlichen Gedeihens ausgesprochen haben. Die Abstimmung vom 20. März wurde unter dem schlingelhaften Terror von polnischer Seite angenommen. (Värm. Ants.) Wenn bei dieser Sachlage nur eine Minderheit sich für Polen entschieden hat, so beweist gerade diese Tatsache den

deutschen Charakter des ober-schlesischen Volkes.

Aber auch die Minderheit, die für Polen stimmte, hat nicht gewollt, daß Oberschlesien aufgeteilt und seine wirtschaftliche Zusammengehörigkeit zerstört werden sollte. (Erneuter Lärm auf der äußersten Linken.) Namentlich in den letzten Monaten ist das durch Rundgebungen der polnisch sprechenden Mehrheit unabweisbar zum Ausdruck gebracht worden.

Die von den alliierten und assoziierten Regierungen in den Friedensbedingungen von Versailles zugestandene Volksabstimmung hat also das niemals wegzuleugnende Ergebnis gehabt, daß Oberschlesien nicht nur deutsch, sondern

ungeeignet deutsch bleiben will.

(Sehr richtig! rechts.) Die Zerreißung dieses Landes in einen deutschen und einen polnischen Teil würde daher ein Gewaltakt sein, der gegen den Willen der gesamten ober-schlesischen Bevölkerung vorgenommen wird, und vernichtet damit zugleich den Grundsatz der Selbstbestimmung des Volkes. Der Völkerbundsrat kann das Mandat, über die Zugehörigkeit des ober-schlesischen Volkes zu Deutschland oder Polen zu bestimmen, niemals herleiten aus der Zustimmung derjenigen, die diesem Votum unterworfen sind. Der ober-schlesischen Bevölkerung gegenüber befindet der Landtag die untrennbare Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes. (Lebhafte Beifall rechts.) Zurück auf der äußersten Linken.) Sie hat unter der Freundschaft

schaft der Arbeiter mit großem Mut sich zum Deutschtum bekennen und wir drücken ihr hierfür das Gelübnis unwandelbarer Treue zur ober-schlesischen Bevölkerung aus. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.) Die furchtbaren Leiden, die Vergewaltigungen der Freiheit, die Gefahren für Leib und Leben, die die ober-schlesische Bevölkerung (fortgesetzte Unterbrechungen von der äußersten Linken) in diesen Jahren erdulden mußte, hat das Mitgefühl mit den Oberschlesiern so gestärkt, daß eine Trennung des deutschen Volkes von ihnen ausgeschlossen ist. Wir müssen mithin die Ausführung der vorbereiteten Lösung der ober-schlesischen Frage als eine

brutale Vergewaltigung des Volkswillens empfinden. (Sehr richtig! rechts.) Wir müssen uns auf das Entschiedenste weigern, einen solchen Gewaltakt als Recht anzuerkennen. (Beifall bei der Mehrheit.) Eine solche Lösung der ober-schlesischen Frage kann auch unmöglich zur Verstärkung des Weltfriedens und der Völkerverständigung beitragen. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Sie würde den wirtschaftlichen Frieden nicht fördern und vor allem den inneren Frieden des schwergeprüften ober-schlesischen Volkes nicht herbeiführen.

Der preussische Landtag erhebt daher feierlichst Einspruch gegen eine solche durch keinerlei Recht begründete Vergewaltigung der Oberschlesier und er weiß sich in diesem Protest vollkommen einig mit der erdrückenden Mehrheit des gesamten deutschen Volkes. (Lebhafter, sich wiederholender Beifall bei der Mehrheit, große Unruhe auf der äußersten Linken.)

Hr. Dr. Meyer-Ostpreußen (Kommunist) erhebt Einspruch gegen diese Erklärung des Präsidenten.

Hr. Dr. Leib (U. Soz.): Die Geschäftslage ermöglicht es nicht, zu erklären, warum meine Partei Form und Inhalt der vorgelesenen Erklärung nicht hat annehmen können. Wir behalten uns vor, bei nächster Gelegenheit unsere Haltung dem ober-schlesischen Problem gegenüber eingehend darzulegen, um es besonders vom Standpunkt des Interesses der Arbeiterschaft aus zu beleuchten. (Große Unruhe. Schlußruf rechts. Lärm und Rufe „Schieber!“ auf der äußersten Linken.)

Wie zu erwarten war, tanzten auch diesmal in dieser schweren Schicksalsstunde unseres Vaterlandes die Kommunisten im Verein mit den Unabhängigen eine Extratour. Sie überboten sich in lärmenden Unterbrechungen und Zwischenrufen. Es gelang ihnen aber nicht, den Eindruck, den die Erklärung auf das Haus machte, abzuschwächen. Nur um so stürmischer gab die große Mehrheit ihren Beifall kund.

Nur langsam legte sich der Sturm, als man die Besprechung der Belantritis- und Weltanschauungs-schule fortsetzte. Diese Aussprache brachte nicht wesentlich Neues. Aber am Freitag, wo die Interpellation wegen der Personalpolitik des Ministers des Innern besprochen werden soll, wird sich voraussichtlich ein neues stürmisches Gewitter entladen.

Aufwartende Haltung des Reichskabinetts

Berlin, 13. Oktober. Nach der Erklärung des Reichskanzlers in der gestrigen Sitzung des Reichstages ist, falls die Entscheidung des Obersten Rates in der ober-schlesischen Frage tatsächlich so fällt, wie es nach den bisherigen Mitteilungen über das Gutachten des Völkerrundrates zu befürchten ist, eine neue Lage geschaffen, da die Voraussetzungen einschneidend beeinträchtigt sind, unter denen die gegenwärtige Regierung die Geschäfte des Reiches übernommen und geführt hat. Eine abschließende Entscheidung will, wie wir von zuständiger Stelle hören, das Kabinett nach einmütiger Auffassung erst dann treffen, wenn der Spruch des Obersten Rates amtlich vorliegt. Wann dies der Fall sein wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Die Entscheidung kann bis Sonnabend vorliegen, kann aber auch bis Montag auf sich warten lassen. Dieser Tag wird auch der Tag der Entscheidung für das jetzige Kabinett sein.

Bestimmte amtliche Mitteilungen über die Entscheidung des Völkerrundrates liegen auch heute noch nicht vor. Auch die nichtamtlichen Mitteilungen sind immer noch widersprüchlich und unsicher. Wir wissen noch nicht mit voller Sicherheit, welche ober-schlesischen Bezirke an Polen fallen sollen. Dennoch ist es außerordentlich wahrscheinlich geworden, daß uns sehr schmerzliche Verluste zugenutet werden.

Die Regierung hat sich ihre Entscheidung in der Frage des Rücktritts des Kabinetts noch vorbehalten. Sie will diese Entscheidung nicht treffen, ehe nicht eine tatsächliche Grundlage vorhanden ist, die eine Klärung über die Frage der eventuellen Neubildung eines Kabinetts ermöglicht.

Die Demokraten zum Genjer Gewaltakt.

Berlin, 13. Oktober. Die demokratische Reichstagsfraktion hatte sich heute im Verein mit den demokratischen Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates und den Landesvorsitzenden zu einer Besprechung der Lage zusammengefunden. Die Erörterungen bezogen sich mit einer Mittagspause von früh um 10 Uhr bis tief in die siebente Abendstunde hinein aus. Den Verhandlungen wohnten Minister Dr. Rathenau und andere demokratische Minister bei. Die Beratungen beschäftigten sich mit der bevorstehenden Entscheidung über Oberschlesien und mit den Folgen, die sich daraus für die Regierung ergeben. Wie wir hören, kam es zu einer bewegten Debatte, in deren Verlauf von einzelnen Rednern Angriffe gegen das Kabinett Dr. Brüning bezüglich seiner ober-schlesischen Politik gemacht wurde. Diese Angriffe wurden jedoch von einer großen Mehrheit der Versammlung mit hartem Widerspruch aufgenommen. Es wurde folgendes Rundgebot über Oberschlesien beschlossen:

Nach Mitteilungen, an deren sachlicher Richtigkeit wohl nicht zu zweifeln ist, hat der Völkerrund eine Teilung Oberschlesiens und Los-reißung seiner wertvollsten Teile von Deutschland beschlossen. Hiergegen erhebt die Deutsche Demokratische Partei den schärfsten Wider-spruch. Wir müssen in dieser Entscheidung eine Willkürhandlung erblicken, die mit der feierlichen Zusage von fair play in Widerspruch steht, gegen das Recht, gegen den in der Abstimmung klar aus-gesprochenen Volkswillen und gegen die Gesetze der wirtschaftlichen Vernunft verstoßt, den ge-fährlichen Keim neuer Wirren in sich trägt und die Erfüllung der dem deutschen Volke auferlegten wirtschaftlichen und finanziellen Ver-pflichtungen zur Unmöglichkeit macht.

Das deutsche Volk steht in Nord und Süd in geschlossener Abwehr gegen diese Entscheidung. Die Deutsche Demokratische Partei weiß sich mit den Deutschen aller Parteien einig, wenn sie die Zer-reißung Oberschlesiens als einen gegen das Recht verstoßenden Gewaltakt und als eine schwere politische Verleumdung an der Zukunft Europas erklärt.

Die Vorsitzenden der Reichstagsfraktion begaben sich nach Schluß der Aussprache auf dessen Einladung zum Kanzler.

Wann und ob der Reichstag in der nächsten Woche zusammentritt, ist im Augenblick noch ungewiß. Heute vormittag hatte schon Dr. Brüning Dr. Stresemann empfangen, um mit ihm die Möglichkeiten für eine Erweiterung der Koalition zu beraten. Auch der auswärtige Ausschuß wird nicht vor dem Eintreffen der offiziellen Entscheidung des Völkerrundes ein-berufen werden.

Vokales und Preisnachrichten.

* Stadthaus Waldenburg. Der Besuchbericht für September lautet: Wannenbäder I. Klasse 834, II. Klasse 991, III. Klasse 818, irisch-römische und russische Dampf-bäder 131, einfache Dampfäder 43, Brausebäder 306, Medizinalbäder 42, Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 377, Schwimmbäder: Erwachsene 3129, Schüler 3653 — 6782; zusammen 10119 Bäder. Schwimmen erlernten 5 männliche und 14 weibliche Personen.

Weißstein. Mieterschutzverein. In der letzten Versammlung sprach Geschäftsführer Auer zunächst über die bisherigen Beschlüsse der Wohnungs-Sozialisierungskommission des Reichstages. Wenn beabsichtigt wird, die freie Preisbestimmung für Ge-schäftslokale und Gewerbebetriebe einzuführen, so muß das seitens der Mieterschaft abgelehnt werden, denn einmal würden die Mieter als Verbraucher doch die Kosten der einsetzenden gewaltigen Mietssteige-rungen zu tragen haben und dann würde das die erste Breche in die Wohnungszwangswirtschaft be-deuten. An eine Aufhebung derselben ist jedoch für Jahre hinaus nicht zu denken. Vorgesprochen wurde dann die auf der Bezirksstagung zur Beschlußfassung stehende Beitragserhöhung. Die Versammlung er-kannte die Notwendigkeit einer solchen an. Gegen-über den reichen Mitteln der Hausbesitzerorganisa-tionen müssen auch die Mieterschutzvereine finanziell gerüstet bestehen. Es gilt, ihre Organisation weiter auszubauen, die Anstellung einer zweiten Kraft für die Geschäftsstelle erweist sich als notwendig. Als Vertreter des Vereins für den Bezirksstag in Neu-rode wurden der Vorsitzende Leder und die Miets-genossen Harwig, Müller und Stelzer gewählt. In der Vorwoche wurden für den Verein rund 100 neue Mitglieder gewonnen, so daß er jetzt über 900 Mitglieder zählt. Anregung wurde, das Eintrittsgeld in nächster Zeit erheblich zu erhöhen.

Bunte Chronik.

Woran erkennt man die wahre Liebe?

Wie mancher Mann möchte so gern wissen, ob die Erwählte ihm wirklich ihr Herz geschenkt hat, ob sie ihn „un seiner selbst willen liebt!“ Aber da ja be-kanntlich die Frauen vorzügliche Schauspielerinnen sind und man ihnen nicht hinter die schönen Stirnen sehen kann, um den Flug ihrer Gedanken zu verfol-gen, so zermartern sich gar viele mit dieser Rätsel-frage nach der „wahren Liebe“ den Kopf. All diesen hilft nun ein Alfred Esche aus der Klemme, indem er die unschätzbaren Anzeichen für eine wahre Liebe mitteilt. „Sie bestehen in einer ganzen Anzahl von kleinen Dingen“, schreibt er. „In der Liebe sind die kleinen Dinge die großen. Wenn eine Frau, die Du liebst, besonders nett und freundlich zu Dir ist, so braucht dem doch kein echtes Gefühl zugrunde zu lie-gen. Vielleicht will sie ganz einfach Dich heiraten oder sie hat irgend etwas auf dem Gewissen, und ist deshalb so nett. Also: süße Worte und liebevolles Wesen sind kein sicherer Beweis der wahren Liebe. Wer blinde in die Augen einer Frau, wenn sie nicht weiß, daß Du sie beobachtest. Wenn sie Dir wirklich gut ist, dann wird sie das Glück Deiner bloßen Gegenwart und Nähe so stark empfinden, daß aus ihren Augen ein heller Strahl hervorbricht. Während die Lippen stumm sind, erzählen die Augen die Wahr-heit. Der Mann, den die Frau wirklich liebt, ist ihr ein und alles, ist der beständige Gegenstand ihrer Ge-danken. Sie bemerkt bei ihm alles und jedes. Sie wird genau Bescheid wissen über jede Einzelheit seiner Erscheinung, kennt seine Nummer und seine Kragennummer, kennt die Lieblingsfarbe seiner Ra-hatte, den Schnitt seiner Kleidung, die Zahl der Knöpfe an seinem Rock. Sie weiß ganz genau, was er gern isst, was für Farben, was für Toiletten er liebt, und wird sich danach anziehen. Sie ist rührend besorgt um seine Gesundheit, merkt seine schlechte

oder gute Laune, sobald er ins Zimmer tritt, will zum Arzt laufen, wenn er etwas blaß aussieht, kurz, sie ist glühend interessiert an jeder Einzelheit seines Wesens und unterhält sich vorzüglich, auch wenn er ihr die langweiligsten Sachen erzählt. Aus einem solchen Wesen der Frau wird der Mann ihre wahre Meinung erraten, und wer an der Frau, die er liebt, einige dieser Zeichen entdeckt, der kann sicher sein: er wird wahrhaft geliebt!“

Die Heiratswut flaut ab.

Nach den Kriegsehen kamen die Ehen in den ersten Jahren der Revolution, die gar nicht schnell genug geschlossen werden konnten. Trotz der Wohnungsnot, trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zur Beschaffung der Aussteuer, hatten die Standesämter 1919 und 1920 Hochbetrieb. Seit etwa einem halben Jahre ist ein merkliches Abnehmen der Heiraten zu verzeichnen. Schuld sind wahrscheinlich die immer trostloser werdenden Verhältnisse und die Unmöglichkeit, als Alleinverdiener eine Familie zu erhalten. Daneben sind aber auch die jungen Mädchen schuld, die ihre jetzt recht hohen Ein-nahmen und ihre Selbstständigkeit nicht aufgeben wollen, um als Hausfrau dazwischen zu müssen. Von 1000 Ein-wohnern heiraten jetzt nur noch 18; dies sind aller-dings immer noch mehr als vor dem Krieg, wo nur 14 durchschnittlich heirateten. Auch die Zahl der Ge-burten hat gegen 1919 und 1920 abgenommen, viele der jungen Ehen sind kinderlos, so meist die Ehen der nachrevolutionären Zeit.

Letzte Telegramme.

Erste Lage an der ober-schlesischen Grenze.

Kattowitz, 14. Oktober. Die Putschabsichten der Polen werden jetzt, nachdem die deutsche Presse unwiderlegliche Dokumente vorlegte, auch von der Interalliierten Kommission ernstlich beachtet. Heute fand beim Departement des Innern in Opatowitz eine Konferenz der Kreisinspektoren mit dem Präsidenten des Innern statt, in der über die Verhängung des Be-lagerungszustandes Beschlüsse gefaßt wurden. Man einigte sich dahin, den Kreisinspektoren in jedem ein-tretenden Falle die Entscheidung über die Verhängung des Belagerungszustandes zu überlassen. Die Lage an der Grenze ist ernst.

Die Mark sinkt weiter . . .

Berlin, 14. Oktober. Die ungünstigen Nachrich-ten über die ober-schlesische Frage haben die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel in Berlin sprunghaft in die Höhe getrieben. Der Dollar stieg im Verlauf der heutigen Börse bis auf 143½, aber auch auf den ausländischen Börsenplätzen trat starke Abgabe-neigung für die Mark zutage.

Sensationelle Verhaftung.

Berlin, 14. Oktober. Der Schriftsteller Dr. Stadler ist den Morgenblättern zufolge gestern in seiner Berliner Wohnung verhaftet worden. Seine sämtlichen Briefschaften und Manuskripte wurden beschlagnahmt. Stadler soll in einem Artikel der Tech-nischen Rundschau politischen Landesverrat im Sinne des Artikels 92 des Strafgesetzbuches begangen haben. Stadler soll in den nächsten Tagen dem Reichsanwalt zur Vernehmung vorgeführt werden.

Vor einem neuen Streit.

Berlin, 14. Oktober. Der Verband Berliner Metallindustrieller hat es gestern in einer Versamm-lung abgelehnt, mit den Angestelltenverbänden, die ein Minimum über ihre Lohnforderungen an den Verband gerichtet hatten, unter dem Druck und auf der Grundlage der Forderungen der Angestellten in neue Verhandlungen einzutreten. Nach dem Beschluß ist mit dem Streik der Angestellten in der Berliner Metallindustrie zu rechnen.

Die Wirkung in Holland.

Amsterdam, 14. Oktober. Die Gefahr, die Deutschland durch die Entscheidung des Völkerrund-rates über Oberschlesien droht, wird hier mit größter Aufmerksamkeit beobachtet. Ein Zeichen dafür ist die Tatsache, daß an der Amsterdamer und der Rot-terdamer Börse nahezu alle Geschäfte still-standen. Die Marktberichte der bisher unbekannte Tiefe von 225 Gulden für hundert Mark. Der Korrespondent des „Handelsblades“ schreibt zu der Entscheidung des Völkerrundrates: Es stellt sich heraus, daß auch diesmal ein Umfall Englands im letzten Augenblick diese für Deutschland ungünstige Entscheidung über Oberschlesien herbeigeführt hat.

Zur Beachtung.

Infolge verschiedener Anfragen weisen wir wieder-holt darauf hin, daß der Bezugspreis unserer Zeitung seit 1. Oktober wöchentlich 1,30 M., monatlich 3,60 M., vierteljährlich 16,80 M. beträgt. Zu diesem Preise erhalten unsere geschätzten Abonnenten die Zeitung auch durch unsere Aussträger zugesandt.

Wettervorhersage für den 15. Oktober:

Veränderliche Bewölkung, zuweilen windig, etwas kühler.

Druck u. Verlag Ferdinand Dorn's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. M. A. für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg

sein Fragen. Harald sah die Schwester an, als sähe er ein holdes Wunder.

„Es hat freilich lange Zeit gedauert, bis wir Dich gesund gepflegt haben, Dora. Und Du mußt Dich sehr schonen, darfst Dich nicht aufregen und mußt noch ruhen.“

Sie lehnte sich in die Kissen zurück und sah lächelnd Frau Reimer an, die Zeit gehabt hatte, sich zu fassen.

„Sie haben mich gepflegt, jetzt weiß ich es wieder. Sie heißen Frau Reimer, nicht wahr?“

Frau Reimer nickte.

„Ja, Fräulein Dora.“

Dora atmete tief auf. Und dann sagte sie in der lieben, drolligen Art, die Harald aus gesunden Tagen an ihr kannte:

„Ich habe großen Hunger. Kann ich nicht etwas zu essen bekommen? Es darf etwas recht Gutes sein.“

Harald ging, um Samulach zu beauftragen, für eine Mahlzeit zu sorgen.

„Sahiba will essen?“ fragte der Indianer voll frohen Stammens.

„Ja, Samulach, und es war ein Glück, daß Du die Tür offen ließt. Der Sturz in das Wasser hat die Sahiba gesund gemacht.“

Harald sah ihn mit leuchtenden Augen an und ging zu Dora zurück.

Sie streckte ihm die Hände entgegen.

„Meiß' bei mir, Harald, ich hab' noch immer Angst. Sind wir auch wirklich in Deutschland?“

„Ja, Dora, Du bist in einem Thüringer Schlosse, das ich gekauft habe, und wenn Du erst ganz gesund bist, führe ich Dich im Schlosse umher. Aber erst mußt Du noch ruhen.“

(Fortsetzung folgt.)

Strasse.

Zwei Bilder von Hans Bauer.

Nachdruck verboten.

Herr mit Hund.

Ein Herr geht auf der Straße. Neben ihm trottet sein Hund. Artig und sitzsam. Plötzlich entdeckt der Hund auf dem jenseitigen Straßenufer irgend etwas, läßt seinen Herrn weiter gehen und springt in langen Schüben auf dieses etwas zu.

Wie der Herr sich umdreht, vermist er den Hund, schaut in der Runde umher und erblickt ihn schließlich über einen Knochen gebeugt. Der Herr pfeift. Der Hund hört nicht. Der Herr pfeift lauter. Der Hund tut nicht dergleichen. Der Herr ruft gedämpft über die Straße: Lumpel! Der Hund hat sich hingelegt und laut und laut. Der Herr preßt die Lippen aufeinander. Eine leichte Röte überfliegt sein Gesicht. Dem Herrn ist diese Angelegenheit peinlich. Er ist wohl ein sogenannter besserer Herr, der möglicherweise in seinem Geschäft über ein Heer von Angestellten verfügt, das seinem Willkür gehorcht. Jetzt muß er sich nun mit seinem Hund herumärgern. Er sieht sich scheu um und geht dann direkt über die Straße. So, als müsse er an sich über die Straße gehen. In seiner Hand hält er eine Leine, die in Peitschenform gelegt ist.

Wie der Hund seinen Herrn auf sich zukommen

sieht, springt er auf und hüpfst, immer mit dem Knochen im Munde, vor seinem Herrn her und schwänzelt und tut, als beabsichtige sein Herr, sich mit ihm jetzt in ein längeres Spiel einzulassen. Der Herr sagt energisch, aber leise: Lumpel! Hierher!

Lumpel springt seinem Herrn zehn Schritt vom Leib weg und legt sich wieder quer über die Straße und laut. Dem Herrn wird die Sache dumm. Er stellt mit Entsetzen fest, daß sich schon Leute nach ihm umdrehen. Es wäre ihm gewiß namenlos peinlich, wenn ihn Bekannte sähen! Er knirscht etwas zwischen den Zähnen. Wendet sich energisch zum Gehen. Der Hund bleibt liegen. Nach zehn Schritten scheint es der Herr doch nicht auf sich nehmen zu wollen, den Hund zu verlieren. Er geht zurück und versucht mit List, den Hund an die Leine zu kriegen. Der Hund denkt nicht daran, sich fangen zu lassen. Er hüpfst lustig die Straße zurück, die er mit seinem Herrn kam. Der Herr geht jetzt auf's Ganze, läuft erst mit dem freundlichsten Gesicht der Welt auf Lumpel langsam zu, geht plötzlich ins Rennen über und schlägt ihn ein paarmal sacht mit der Leine. Eine Dame, die vorübergeht, entrüstet sich darüber. So eine Nothet! Ein unschuldiges Tier zu schlagen! und läßt keinen Zweifel daran, daß sie im Falle weiterer Züchtungsstaten den Schutzmännchen holen werde.

Der vornehme Herr schweigt und biegt schleunig in eine Nebenstraße ein.

Er steigt nach.

Ich gehe auf der Straße. Einige Schritte vor mir geht eine junge Dame. Uns entgegen kommt im Schlenbergange ein junger Mann. Den jungen Mann scheint die Dame sehr zu interessieren. Er guckt sie sehr ausführlich an und geht noch langsamer. Die junge Dame geht an dem jungen Mann vorbei. Der bleibt nahezu stehen. Die junge Dame scheint ihn nicht zu bemerken. Wie sie ein Dutzend Schritte an ihm vorüber ist und ich mich umdrehen, macht der junge Mann kehrt und steigt der Dame nach. Er holt merkwürdig Gelände auf und passiert die Dame und schaut sie dabei wieder sehr interessiert an. Ich fühle, wie er mit dem Entschlusse ringt, sie anzusprechen. Aber er hat wohl noch Bedenken oder findet nicht den Mut dazu und geht an der Dame vorbei. Als er sie um ein gutes Stück überholt hat, bleibt er an einem Buchgeschäft stehen und simuliert Interesse für die Bücher. In Wahrheit schielt er dauernd auf die Dame, die sich ihm nun wieder nähert. Er läßt sich von ihr überholen und schließt sich fünf Schritte nach ihr wieder in den Straßenverkehr. Jetzt scheint es ihm ernst um das Ansprechen zu sein. Sein Antlitz spiegelt Entschlossenheit. Er schaut auf den Boden und sucht wohl nach geeigneten Anknüpfungsworten. Nun greift er schon an die Klempe seines Hutes und wendet sich der Dame zu, — als er in seiner Unachtsamkeit auf die anderen Straßeneingänge mit einem Mann zusammenrennt. Der poltert darauf Schimpfworte heraus: „Sie hamn wohl keine Dohren im Koppe! Sie gucken wohl in Mond off der Straße . . .!“

Die Dame dreht sich ob dieses kleinen Ereignisses, das den jungen Mann in den Brennpunkt von einem Dutzend Augenpaaren stellt, leicht um und lächelt ein wenig.

Der junge Mann bemerkt es — und eilt schnell an der Dame vorbei und hat sich das Anbäueln nun wohl endgültig aus dem Kopf geschlagen. Er fühlt sich blamiert.

Nach 10 Sekunden ist alles vergessen. Der Verkehr flutet weiter. Der junge Mann geht allein. Die Dame geht allein. Der Grobian schreiet irgendwo. Und irgendwas, das möglicherweise ein Schicksal geworden wäre, bleibt ungeschehen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 241.

Waldenburg den 14. Oktober 1921.

Bd. XXXVIII.

Die verschleierte Frau.

Roman von G. Courths-Wahler.

Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.)

Tief erschüttert hatte Astrid zugehört. Ihr Herz war voll heißer Teilnahme und drängte sie, ihn zu trösten. Sie hätte willig jedes Opfer für ihn gebracht, wenn sie ihm damit hätte helfen können.

Nach langer Pause richtete er sich auf und sah mit brennenden Augen in ihr blaßes Gesicht, das ihm mit Teilnahme zugewandt war.

„Nun kennen Sie das Geheimnis des „Ritters Blaubeck“, Fräulein Holm. Sie wissen nun, wie weit ich schuldig bin“, sagte er bitter.

Da richtete sich Astrid hastig auf. „Sprechen Sie nicht von Schuld, Herr Doktor! Sie sind am Unglück Ihrer Schwester unschuldig! Kein Mensch darf für das verantwortlich gemacht werden, was er nicht gewollt hat. Ihre Schwester selbst würde Sie freisprechen von jeder Schuld, wenn sie wieder klar denken könnte. Und eines Tages wird sie es wieder können, glauben Sie doch fest daran! Es wird alles wieder gut werden.“

Es lag eine solche heilige Ueberzeugung in Astrids Worten, daß Harald sich erschüttert über ihre Hand beugte und sie küßte.

„Wie das wohl tut — wie mir Ihr ganzes Wesen so wohl tut! Seit Sie hier sind, seit ich Sie zum erstenmal gesehen habe, bin ich schon ein anderer Mensch geworden, trotzdem ich das Gefühl habe, als trüge ich jetzt noch härter an meinem Unglück als früher. Ich hatte mir vorgenommen, mich nie zu verheiraten, mein ganzes Leben meiner Schwester zu weihen. Wie konnte ich auch eine Frau in das Haus führen, in dem meine kranke Schwester weilt? Aber seit ich Sie kenne — ja, Astrid Holm — seit ich Sie kenne, meine ich, eine Frau, eine einzige könnte ich in mein Haus führen, trotz allem; eine Frau, die stark und mutig ist, alles mit mir zu tragen, die mein Leben teilen würde ohne Zagen, wenn sie mich liebt. Und ein Koffen ist in mir, daß diese eine mich liebt. Astrid, teure Astrid, ich liebe Sie unsagbar! Könnten Sie sich entschließen, meine Frau zu werden?“

Sie saß reglos und schloß die Augen.

Deffneten sich Ihr heute alle Himmel? Ein Glück würde Ihr geboten, ein Glück, so groß, daß Sie es nicht fassen konnte. Denn Sie liebte ihn.

Ihr Herz jauchzte ihm zu, und am liebsten hätte sie sich stillselig in seine Arme geschmiegt und ihm gesagt: Halte mich an Deinem Herzen, ich liebe Dich.

Aber durfte sie ohne weiteres seine Werbung annehmen? Erst mußte sie ihm gegenüber das Geheimnis lüften, das über ihrer Herkunft lag, und heute durfte sie das noch nicht tun, sie hatte ja ihrem Vater Stillschweigen gelobt.

Harald sah sie unruhig an. „Sie schwiegen, Astrid? Lieben Sie mich nicht — nicht genug, um mein Leben mit mir zu teilen?“ fragte er schmerzlich berührt.

Sie richtete sich auf und sah ihn mit leuchtenden Augen an. „Doch, ich liebe Sie, habe Sie schon geliebt, seit ich Sie zuerst gesehen habe. Und ich wünsche mir nichts Schöneres, Herrlicheres, als Ihr Leben zu teilen, Ihnen zu helfen, sich damit abzufinden. Freudig würde ich Ihrer kranken Schwester eine liebevolle Schwester sein. Aber ich habe auch ein Geheimnis, Herr Doktor, und es ist nicht mein Geheimnis allein, ich darf heute noch nicht darüber sprechen. Geben Sie mir Zeit, bis ich Ihnen alles sagen kann. Dann sollen Sie sich frei entscheiden, ob Sie Ihre Werbung aufrechterhalten wollen oder nicht.“

Er sagte mit aufstrahlendem Blick ihre Hand und küßte sie in leidenschaftlicher Inbrunst.

„Dann betrachte ich Sie schon heute als meine Braut, Astrid. Was Sie mir auch für ein Geheimnis verbergen müssen, es ändert nichts an meiner Liebe, denn es kann nichts an Ihrem Wert ändern.“

„An mir selbst ändert es nichts, aber vielleicht urteilen Sie dann doch anders über mich, wenigstens über meine Verhältnisse!“

Er sah sie mit leidenschaftlicher Innigkeit an. „Du bist Du, Astrid, Dich liebe ich, nicht Deine Verhältnisse.“

Und er wollte sie in seine Arme ziehen. Aber sie wehrte ihn bittend ab.

„Nur wenige Tage Geduld. Es liegt in Ihrer Hand, Harald, ob ich Ihre Frau werden soll oder nicht.“

Wieder küßte er ihre Hand. Es gibt kein Oder, Du bist mein, ich lasse Dich nicht mehr von mir.“

Diebstosend legte sie ihre Hand auf seine Stirn.

„Es wird mich sehr, sehr glücklich machen, Harald, und ich will darum beten, daß mein Geheimnis Sie nicht anderen Sinnes macht.“

Bärtlich sah er ihr in die Augen. „Hast Du mir nicht auch schrankenlos vertraut, trotz allem, was die Leute Dir über mich zutragen?“ fragte er.

„Ja.“

Dieses einfache Ja sagte mehr als viele Worte.

„Und Du hast mich trotzdem geliebt?“ fragte er weiter.

„Ramenlos.“

„Nun, ebenso liebe ich Dich, meine Astrid. Und Du und ich, wir gehören zusammen, von dieser Stunde an.“

„Auch dann, wenn nach menschlichem Urtheil ein Makel an mir ist?“

Er sah sie forschend an. Ihre stolzen, reinen Augen blickten groß in sein Gesicht. Er lächelte weich.

„An Dir ist kein Makel.“

Sie erhob sich aufatmend. „Hab' Dank für Dein Vertrauen! Aber nun muß ich heimgehen.“

Auch er sprang auf. Seine Augen blickten froher und heller als zuvor. „Komm, ich begleite Dich!“

„Aber nicht bis zum Rosenhof“, sagte sie verwehrt.

„Also nur aus dem Wald hinaus, wir gehen quer durch das Gehölz.“

Da nickte sie.

Und Arm in Arm gingen sie dahin und schauten einander an mit leuchtenden Blicken. Und ehe sie aus dem Walde auf die Straße traten, die am Schloß vorüber nach dem Rosenhof führte, riß Harald sie plötzlich in seine Arme und preßte heiß und innig seine Lippen auf die ihren. Dann ließ er sie aufatmend los.

„Verzeih! Ich konnte Dich nicht so von mir gehen lassen, ohne unseren Bund zu besiegeln. Jetzt bist Du mein!“ Astrid hatte zitternd in seinem Arm gelegen und strich sich über das Haar.

„Ich habe nichts zu verzeihen, Harald, Du hast mich ja lieb. Leb' wohl für heute — auf Wiedersehen!“

Er bedeckte ihre Hand mit Küssen.

„Auf Wiedersehen!“

Astrid schritt wie im Traum dahin. „Die ganze Welt ist voller Wunder“, sang und klang es in ihrem Herzen.

Es war ihr alles noch so unwillkürlich! Wie reich hatte sie doch dieser Tag gemacht! Erst hatte sie einen Vater gefunden und dann Haralds Liebe.

Ein süßes Glücksgefühl erfüllte ihr Herz. Sie, die arme, einsame Astrid Holm, die keinen Menschen gehabt hatte, der zu ihr gehörte, sie hatte nun plötzlich zwei Menschen gefunden, die sie liebten und die ihr eine Heimat boten.

Unwillkürlich flogen ihre Augen nach dem

Schloß mit seinem Turmbau hinüber. Dort lebte die Aermste, von deren traurigem Schicksal sie heute gehört hatte. Wenn sie ihr doch helfen könnte!

Ganz in Gedanken an die Kranke verfunken, streifte Astrid die Einfahrt zum Schlosse noch einmal mit ihren Blicken. Würde sie dort einst ihren Einzug halten und den alten Mauern ein neues Glück bringen? Während sie sich das noch fragte, zwuckte sie zusammen, und ihr Fuß stockte, denn aus der Dorfart eilte plötzlich eine schlanke, weiße Gestalt mit fliegenden Böpfen. Wie in schauer Angst sah sie nach rückwärts und schrie dann auf in wildem Entsetzen.

Es war Dora Rodeck, die in einem unbewachten Moment den Weg durch die offen stehende Turmtür gefunden haben mußte, denn Astrid sah, wie die Kranke jetzt, wie vor einem Verfolger flüchtend, der Brücke zulief und sich im nächsten Moment mit einem Schrei über das niedrige Geländer schwang und in dem dunklen Wasser des Schloßgrabens verschwand.

Auch Astrid hatte einen gellenden Angstschrei ausgestoßen, aber schon im nächsten Augenblick flog sie wie gejagt dem Flusse zu, nach der Stelle hin, wo der Schloßgraben in ihn mündete, und sah auch schon die weiße Gestalt, die durch die starke Strömung getrieben wurde, wieder auftauchen. Ohne sich zu besinnen, warf Astrid ihren Hut von sich und sprang in den Fluß, nur auf die Rettung der Unglücklichen bedacht. So gut sie es in den Kleidern vermochte, schwamm sie der Stelle zu, wo Dora wieder auftauchte, und es gelang ihr, mit der einen Hand die Bewußtlose zu fassen und glücklich an das nahe Ufer zu retten.

Inzwischen war Samulahs Gesicht einen Moment über dem Brückengeländer sichtbar geworden. Mit lauter Stimme rief ihm Astrid zu, ihr zu Hilfe zu kommen. Aber schon war auch Harald herbeigeeilt. Bläß bis in die Lippen, war er zunächst keines Wortes mächtig und konnte Astrid, die sich um Dora bemühte, nur stumm die Hand reichen.

Samulah aber war außer sich und stammelte nur immer: „Sahib verzeihen, Sahiba ist entflohen, arme Sahiba, arme Sahiba!“, bis er sich so weit gefaßt hatte, um zu berichten, wie es gekommen war, daß einen Moment die Tür des Turmes unbewacht geblieben war.

Harald winkte ihm begütigend zu.

„Es war nicht Deine Schuld, sei ruhig, Samulah; trage nun die arme Sahiba hinein.“ Und dann wandte er sich an Astrid:

„Wie soll ich Dir danken, Astrid, daß Du meiner Schwester zu Hilfe kamst?“

„Es war doch selbstverständlich, Harald!“ wehrte sie ab. „Aber nun kein Wort weiter — Du gehörst jetzt an Doras Seite, und ich eile nach Hause.“

Sie winkte ihm noch ein Lebwohl zu.

Harald sah ihr einen Moment unschlüssig nach, folgte aber dann ihrem Wunsch und eilte hinter Samulah her, der Dora wie ein Kind in das Schloß trug, wo ihnen Frau Reimer und Schindler in höchster Aufregung entgegenkamen.

Harald verständigte sie schnell und folgte voll heißer Sorge den beiden, die Dora, die noch immer bewußtlos war, in ihr Schlafzimmer brachten.

Frau Reimer streifte ihr die nassen Kleider ab und hüllte sie in warme Decken. Dann wandte sie sich an Rodeck und mahnte:

„Ziehen Sie sich nur erst trockene Kleider an, Herr Doktor, jetzt können Sie hier nichts helfen. Ueberlassen Sie mir ruhig alles Weitere, es ist eine Ohnmacht, die bald vorübergehen wird.“

Nachdem sich Harald umgezogen hatte, begab er sich wieder nach Doras Zimmer.

Sie lag wie ein schlafendes Kind auf ihrem Lager. Zum Bewußtsein war sie noch nicht gekommen, aber sie atmete tief und ruhig wie im Schlaf, und in ihre sonst so blassen Wangen war eine leise Röte getreten.

„Gottlob, daß es ein heißer Sommertag ist, Herr Doktor, so können wir doch hoffen, daß das kalte Bad dem Kinde nichts geschadet hat“, flüsterte die alte, bewährte Pflegerin.

„Das mag Gott geben, Frau Reimer“, antwortete Harald leise.

Sie sahen nun eine Weile schweigend und sahen besorgt auf Dora. Nach einigen Minuten sagte Frau Reimer:

„Sehen Sie, Herr Doktor, was das Kind für rosige Wangen hat. Sonst sah sie immer so blaß aus, wenn sie schlief. Und wie ruhig und tief sie atmet. Das ist keine Ohnmacht mehr, sie schlummert fest und ruhig.“

Harald nickte.

„Wenn man sie so liegen sieht, glaubt man nicht, daß sie krank ist.“

Lange Zeit saßen sie und bewachten Doras Schlummer. Wieder und wieder erschien Samulahs Kopf an der Tür, und seine treuen Augen blickten in ängstlicher Sorge fragend auf Harald. Dieser winkte ihm beruhigend zu.

Endlich, eine Stunde mochte so vergangen sein, wurde Doras Schlaf unruhiger. Sie wandte sich hin und her und schlug die Augen auf, und als sie Haralds Gesicht über sich gebeugt sah, lächelte sie und faßte seine Hand.

„Ach, Du bist da, Harald, gottlob, ich habe einen furchtbaren Traum gehabt“, sagte sie ganz ruhig und klar.

Harald und Frau Reimer warfen sich einen raschen Blick zu. Sie wagten beide nicht zu glauben, was sie sahen und hörten. So klar hatte Dora noch nie gesprochen.

„Was hast Du geträumt, Dora?“ fragte Harald leise.

Sie richtete sich halb auf und sah sich forschend im Zimmer um, dann faßte sie nach dem Arm des Bruders.

„Ach, Harald, die Priester hatten mich in eine dunkle Kempelzelle geschleppt und hielten mich gefangen, sie wollten mich ihrer grausamen Göttin opfern — ach, es war furchtbar, entsetzlich! Aber wo bin ich denn, Harald, dies ist doch nicht mein Schlafzimmer im Postbungalow — ich — Harald, ach, Harald —“

Ganz hoch richtete sie sich plötzlich empor und sah nun auf der anderen Seite des Bettes Frau Reimer sitzen. Sie strich sich über die Stirn und sah sie groß an.

„Sie war doch auch in meinem Traum, und nun ist sie hier, ganz wirklich“, sagte sie zögernd und sah sinnend und nachdenklich vor sich hin.

Haralds ganzes Empfinden war ein einziges Gebet, daß es Wahrheit sein möge, was er jetzt hoffte und glaubte, und daß er das richtige Wort finden möge, um seiner Schwester über die Bewußtseinschwelle ins wirkliche gesunde Leben zu helfen. Und allen Mut zusammenfassend, sagte er, so ruhig er konnte:

„Das war kein Traum, Dora. Die Priester hatten Dich wirklich geraubt, sie wollten Dich opfern, aber Samulah hat Deine Spur verfolgt, und wir haben Dich gerettet. Und nun ist alles wieder gut. Du bist in Sicherheit, wir sind in Deutschland. Keine Gefahr droht uns mehr. Du warst so lange krank und weißt nicht, wie das alles kam. Das erzähle ich Dir später. Aber nun bist Du gerettet und gesund, liebe Dora. Nicht wahr, Du bist gesund?“

Es lag eine heiße Angst in seinen Worten. Die hörte sie heraus mit ihrem neu erwachten Bewußtsein. Sie streichelte seine Hand und sah ihn lächelnd an.

„Ich fühle mich sehr wohl, Harald, aber bin ich auch wirklich in Sicherheit?“

Er streichelte sie nur immer wieder in hilfloser Bärtlichkeit.

„Sei ganz ruhig, Dora, Du bist sicher und in trauer Gut. Es ist ja nun alles gut, und ich bin so glücklich, daß Du nun wieder gesund bist.“

Sie ahnete auf und sah nun mütiger um sich. Dann sagte sie leise:

„Das war eine böse, böse Zeit. Unser schönes Indien haben sie uns so vergällt. Ich war wohl lange krank, Harald? Du siehst so seltsam aus, als hätte Dich die Sorge um mich gealtert. Ja, ach, Harald, Du hast ja wahrhaftig graues Haar an den Schläfen. Das hattest Du vorher nicht. Wie lange war ich denn krank? Auf der ganzen Reise? Wir sind wohl eben erst nach Deutschland zurückgekehrt? Wo sind wir denn?“

Bebhaft und klar blickten ihre Augen bei die-

Die Sicherung des Lebensabends der selbständigen Kaufleute u. Gewerbetreibenden.

Aus Wiesbaden wird berichtet: Der hiesige Kaufmännische Verein, dessen unermüdlichem Wirken Deutschland die gegenwärtige Einrichtung der Kaufmanns-Erholungsheime verdankt, beschäftigt sich jetzt auch mit der Frage der Sicherung des Lebensabends der selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden. Wie ihm auf eine Eingabe an den Herrn Reichs-erwerbsminister vor kurzem mitgeteilt wurde, bestehen gegen eine Zwangsversicherung Bedenken, u. a. auch wirtschaftlicher Art, da das Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelnen, sowie Entwicklung und Bestand der privaten Lebensversicherungs-Gesellschaften gefährdet würden. Im übrigen wird u. a. auf die notwendigen wesentlich höheren Beiträge als bei der Angestelltenversicherung hingewiesen, wenn gleichwertige Leistungen geboten werden sollen, da das Durchschnittsalter weit höher sei als das entsprechende Durchschnittsalter bei der Angestelltenversicherung. Auch der Prozentsatz bei den verheirateten und kinderlosen Versicherten würde ebenfalls viel größer sein, als bei der Angestelltenversicherung. Es wird damit indirekt das größte Risiko der selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden anerkannt. Um nun zu erreichen, daß trotzdem diese selbständigen Berufe in Betracht der vollständig veränderten Lebensverhältnisse der letzten Jahre im Alter vor der dringenden Not und Sorge geschützt sind, wird der Kaufmännische Verein Wiesbaden an die zuständigen Stellen der Reichsregierung nochmals ein Gesuch richten, worin die Regierung gebeten wird, daß bei der Veranlagung zur Einkommensteuer der selbständigen Berufe mindestens 10 Prozent des Reineinkommens als Ersatz für die Reichsversicherung abgezogen werden dürfen, wenn nachgewiesen wird, daß dieser Betrag zu einer Lebens-, Pensions- und Lebensversicherung verwendet wurde. Die bisherige Vermögensfähigkeit der Lebensversicherungsprämie bis zu 600, neuerlich 1000 Mk., genügt bei weitem nicht, um eine bescheidene Rüdillage für das Alter oder Invalidität zu schaffen. Besonders muß aber verlangt und durchgesetzt werden, daß der Rentenwert der eingezahlten Prämien bei den kommenden Vermögenswerten nicht angerechnet werden darf, damit die selbständigen Berufe nicht schlechter gestellt sind als die Beamten, Angestellten und Arbeiter, bei welchen u. B. der Rentenwert der Pensionen usw., soweit sie aus einer Tätigkeit im Berufe herrühren, laut § 10 des Gesetzes über das Reichsnotopfer, ebenfalls nicht als Vermögen angerechnet wurde. Um dieser für die selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden überaus wichtigen Angelegenheit eine nachhaltige Unterstützung zu sichern, hat der Kaufmännische Verein Wiesbaden eine umfangreiche Aktion eingeleitet und sich an alle größeren Wirtschaftsverbände des Reiches, an die Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern usw. gewandt. Es wird die Deffenlichkeit beteuert, daß diese Maßnahme auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Es laufen fortgesetzt zahlreiche Zustimmungserklärungen der großen Verbände, Korporationen, Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern usw. ein, welche ihr lebhaftes Interesse in der Frage bekunden und dem Kaufmännischen Verein Wiesbaden ihre Unterstützung zusichern.

Zur Gröfzung der Schauburg.

B. M. Wer in diesen Tagen einmal Gelegenheit hatte, einen Blick in die „Gortauer Bierhalle“ zu werfen, erkannte den früheren alten Konzertsaal mit seinen primitiven Eingängen und dem vorläufigen Garberoberraum gewiß nicht wieder. So radikal ist durch einen großzügigen Umbau Wandel geschaffen worden und so großartig ist der Eindruck der Reuegeister, daß man fast glaubt, nicht in Waldenburg zu sein, sondern in irgend einem der modernen intimen Theater der Reichshauptstadt. Von der Tede des Bestehens leuchtet aus einem mächtigen Baumhagen das matte verdeckte Licht vieler elektrischer Lampen, und schlanke aufstrebende Säulen flankieren die Kasse, die Eingänge zum Parkett und zu den Logen. Von anheimelnder Wärme umflossen, wie auf Zaubergeheiß öffnen sich lautlos plötzlich die Türen zum Innern der Schauburg, und man sieht in einem Theateraal mit etwa 500 Parterre- und Sperrplätzen und auf Logen, die sich in lichtvollen Farben wie eine festliche Girlande hoch an den Wänden entlang ziehen. 250 grüngepolsterte, federartige Stühle laden in der großen Mittelloge und den Seitenlogen zum Sitzen ein, eine helle Lichtflut strömt von der Decke in den Saal und läßt das prächtigfarbige Holz der Sitze in fatten Tönen tief erhellten. Man steht überrascht vor dem schönen Saal und fragt sich: Ist das noch der alte Konzertsaal der „Gortauer Halle“? Bestimmt nicht! Nichts mehr an seine frühere nüchtern-langweilige Proportion, dafür ist eine Malerei von sinnvoller Energie und intensiver Leuchtkraft eingezeichnet, aus der

Bei dieser Sachlage darf wohl angenommen werden, daß auch die Regierung Entgegenkommen zeigen und eine befriedigende Lösung erreicht werden wird. S. & H.

Die Gesprächsdauer in der neuen Fernsprech-Ordnung.

Berlin, 13. Oktober. Das Reichspost-Ministerium teilt u. a. mit: Im Ortsverkehr wurden bisher zahlreiche Besetzt-Meldungen dadurch herbeigeführt, daß sich Teilnehmer bis zu dreiviertel Stunden unterhielten. Derartige Dauergespräche blockieren zeitweilig die zwischen den Aemtern liegenden, dem allgemeinen Verkehr dienenden Verbindungsleitungen.

Durch die neue Fernsprechordnung ist die Telegraphen-Verwaltung jetzt berechtigt, Ortsgespräche nach einer Dauer von 15 Minuten durch Trennung der Verbindung zu beenden, wenn der Betrieb es erfordert. Im Fernverkehr darf die Dauer eines Gesprächs bis zu 6 Minuten betragen. Auch über 6 Minuten hinaus darf ein Gespräch ausgedehnt werden, wenn die Leitung nicht von anderer Seite beansprucht wird. Liegt aber eine Anmeldung für ein dringendes Gespräch vor, so wird das im Gange befindliche Gespräch von einer Dauer von 6 Minuten oder, wenn diese bereits überschritten ist, nach Ablauf der für die Gebührenberechnung maßgebenden Zeiteinheit unterbrochen, in die die Anforderung zur Gesprächsbeendigung fällt. Liegt dagegen eine Anmeldung für ein dringendes Gespräch vor, so darf das im Gange befindliche Gespräch bis zu einer Höchstdauer von 15 Minuten ausgedehnt werden, wenn es als dringend angemeldet war, oder wenn vom Ablauf der Zeiteinheit an, in die die Anforderung zur Gesprächsbeendigung fällt, die Gebühr für dringende Gespräche entrichtet wird. Werden auf Grund gleichzeitiger Anmeldungen mehrere Gespräche zwischen denselben Teilnehmern in unmittelbarer Folge abgewidelt, so ist für die 6 Minuten überschreitende Gesprächsdauer in jedem Falle die Gebühr für dringende Gespräche zu entrichten. Ueber 15 Minuten dürfen derartige Gespräche nur aufgegeben werden, wenn die Leitung nicht von anderer Seite beansprucht wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. Oktober 1921.

Bund Niederschlesischer Industrieller.

Am Sonnabend fand, wie der „Vöte a. d. Niesengebirge“ berichtet, in Hirschberg eine Mitgliederversammlung des Bundes statt, zu deren Beginn das geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. Reier u. a. mitteilte, daß der Vorstand eine Sammlung der niederschlesischen Industrie für Oppau eröffnet habe. Professor Dr. Thießen von der Handels-Hochschule in Berlin hielt einen Vortrag über: „Die Einstellung des Reichs in Wirtschaftszweigen.“ Der mit Lichtbildern ausgestattete Vortrag lieferte reiches Anschauungsmaterial zur Beurteilung der Frage, in welcher Weise die Grenzen der Wirtschaftszweige an zweckmäßigsten festgelegt werden könnten. An einem nach eigenem System ausgearbeiteten Kartenmaterial zeigte der Redner die Standorte der deutschen Wirtschaft, die Abhängigkeit der einzelnen Industrien von der Natur, von Kohle, Wasser und Großstadt. Solange das Zeitalter der Elektrizität noch nicht so angebrochen ist, wie es sich wahrscheinlich erst im Laufe einer Generation entwickeln wird, werden

die Standorte der Industrie im Wesentlichen unverändert bleiben. Die in Niederschlesien sehr stark vertretene Glas- und Porzellanindustrie ist besonders an die Verhältnisse ihrer Rohstoffe gebunden, die Porzellanindustrie noch mehr als die Glasindustrie; während die erste sich mehr an das Mittelgebirge hält, geht die andere auch in die Ebene. Ein Wirtschaftsbezirk für diese Industriegebiete würde neben den schlesischen Bezirken auch Teile von Brandenburg und der sächsischen Lausitz umfassen müssen. Auch die Standorte der niederschlesischen Textilindustrie verteilen sich über Schlesien hinaus gleichmäßig nach brandenburgischen Nachbarländern. Der Reichswirtschaftsrat hat einige zwanzig Wirtschaftsbezirke für das ganze Reich vorge schlagen und dabei man vielleicht über die Grenzen der Provinzen im Wesentlichen nicht hinausgehen, aber hinter ihnen auch nicht weit zurückbleiben, jedoch mitten natürlich in jedem einzelnen Falle nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten entscheiden werden.

Im kommenden Winterhalbjahr wird der Bund Vorträge über andere wichtige Fragen der Gegenwart, die Steuerpläne der Regierung, die Stellung der Industrie zum Wiederaufbau von Nordfrankreich und die Valutafrage veranstalten.

In einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Hirschberg wurde der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses bezüglich der Steuerzulagen für die Angestellten erörtert. Von allen Seiten wurde dem Bedenken Ausdruck gegeben, daß die hohen Steigerungen der Löhne und Gehälter für Industrie und Handel nur dann annehmbar und erträglich sein könnten, wenn gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft nicht durch irgendwelche Ereignisse in Frage gestellt würde. Trotz schwerer Bedenken erfolgte die Annahme des Schiedspruchs, da die Verammlung der Auffassung war, daß das Renzversteht werden müsse, um einen Bruch zu vermeiden.

Kriegsgefangenenlöhnung.

Die Abgeltung der Anträge von Kriegsgefangenen auf Nachzahlung von Löhnung (Deutsche Militär-löhnung) und auf Ersatz für die bei der Gefangen-nahme abgenommenen Gegenstände ist jetzt auf Grund von Vereinbarungen des Reichsfinanzministeriums mit den Verbänden der Kriegsgefangenen und Kriegs-teilnehmer, endgültig den Hilfsausschüssen für heim-gekehrte Kriegsgefangene übertragen, die bei den Landratsämtern, in kreisfreien Städten bei den Magistraten eingerichtet sind.

Die Kriegsgefangenenstellen erledigen nur noch diejenigen Anträge auf Entschädigung für abgenom-mene Gegenstände, hinsichtlich derer bis zum 17. August d. J. das schriftliche Auerkennnis des betreffenden Heimkehrers über den ihm schon bewilligten Betrag bei der Kriegsgefangenenstelle oder der Reichszentral-stelle für Kriegs- und Zivilgefangene eingegangen ist. Alle übrigen Anträge der vorher genannten Art werden seit dem 15. August nicht mehr von den Kriegs-gefangenenstellen, sondern nur noch von den Hilfs-ausschüssen bearbeitet.

Ehemalige Kriegsgefangene, die auf ihren bei einer militärischen Dienststelle Abwickelungsstellen der Truppenteile, Interniranuren, Kriegsgefangenenstellen) eingebrachten Antrag bis etwa zum 18. August d. J. noch kein Geld erhalten hatten, werden daher jetzt sofort einen neuen Antrag bei dem für ihren Wohnort zuständigen Hilfsauschuss stellen müssen, wenn sie nicht schon auf Grund der im März d. J. er-gangenen Bestimmungen der Reichszentrale über Löhnungsbeihilfen einen Antrag beim Hilfsauschuss gestellt haben oder ein solcher Antrag für sie von

eine lebensbejahende heitere Jugendstimmung spricht, reizvoll, übermäßig und fast pridelnd wie Cham-pagnerduft. Die Farben der etwas mit dem Futuris-mus lektifizierten Wandmalerei sind wirkungsvoll auf tiefdunklen Grunde gehalten, weil der Raum der Schauburg ja in erster Linie Kinobuden dienen soll und eine helle Bemalung die Wirkung der Licht-bilder beeinträchtigen würde. Das Ganze ein mo-dernes Pflanzengemisch, aus der freien Hand ge-malt und ganz auf die Wirkung der Abendbeleuchtung eingestellt. Diese Dekorationsmalerei des Saales war für den Maler aus dem Grunde gewiß nicht so leicht, weil er sich der vorhandenen Stilform des Saales, dem Barock, anpassen mußte; aber er hat die komplizierte künstlerische Aufgabe mit anerkenntnis-wertem Geschick und mit seinem kunstsin-nigen Stil individuell schaffen konnte, wie z. B. im Foyer und bei dem Aufgang zu den Logen, zeigt sich ganz besonders die freie Entfaltung seines modernen Stil-gefühls. Der Schöpfer dieser Dekorationsmalerei ist übrigens ein Kind unseres Berglandes, der Kunst-maler Sternagel, ein Sohn des Lehrers St. in Dittersbach. Er studiert noch in München an der Kunstakademie, und widmete sich dieser Arbeit hier während seiner Ferien. Aber auch architektonisch wirkt der ganze Theateraal sehr stilvoll. Der aus-führende Architekt, Fritz (Breslau), hat es trotz der beschränkten Raumverhältnisse verstanden, geräumige Logen zu schaffen, die im Rahmen der Säulen mit Goldmalerei im Hintergrund und dem strahlenden Licht der großen Messinglampe an den Wänden einen sehr vornehmen Eindruck machen. Die breiten Stufen der großen Mittelloge werden während der

Aufführung durch blauefarbige Lampen erhellung gemacht, sodaß niemand Gefahr läuft, im Dunkeln schreitend. Der Aufgang zu den Logen ist äußerst bequem: eine breite Freitreppe von Säulen einge-faßt und mit schalldämpfenden Läufern belegt, führt hinauf. Sie wird erhellt durch mattglänzende Lampen, in deren Licht das Weinrot der Wände mit ihren allegorischen Masken noch tiefer ausleuchtet, so daß der Besucher von vornherein eingestimmt, d. h. in die richtige Theaterstimmung versetzt wird. Auch die veralteten Garberobenverhältnisse in der ehemali-gen „Gortauer“ haben durch den Schauburg-Umbau eine durchgreifende Reform erfahren und dürfen jetzt auch veredelteren Ansprüchen genügen; ebenso ist für neue Toilettenräume gesorgt. Da auch die Bühne sachgemäß für die Lichtspiel- und Varietézwecke des Unternehmens renoviert worden ist, so hat Wal-denburg jetzt gleichsam über Nacht, wenn leider auch kein würdiges Stadttheater, so doch wenigstens ein modernes Lichtspielhaus erhalten, das sicher den Weisall weiter Kreise finden wird. Möge die Schauburg eine Stätte werden, die allen Besuchern auf einige Stunden den drückenden Alltag der schweren Zeit vergessen läßt, möge sie aber auch hinsichtlich eines gediegenen Spielplans tonangebend an der Spitze unserer hiesigen Lichtspielbühnen mar-schieren, damit fortan für minderwertiges nichts mehr Raum ist und der Geschmack der Kinobesucher durch eine wirklich gute Lichtspielkunst bereichert wird. Und nun Glück auf zur morgigen Gröfzungs- und Pressevorstellung! Bajazzo hat das Wort: „Das Spiel kann beginnen!“

Ihrer Verehrung aufgenommen und an den Hilfs-
ausschuß weitergeleitet ist.

Ein Rechtsanspruch auf Ersatz des Lohnungs-
ausfalls oder des durch Fortnahme von Sachen ent-
standenen Schadens besteht nicht. Die Hilfsaus-
schüsse werden, gemäß den oben erwähnten Vereinbarungen
des Reichsfinanzministeriums mit den Verbänden der
Kriegsgefangenen und Kriegsteilnehmer, nach Maß-
gabe der Mittel, die das Reich den Hilfsaus-
schüssen zur Verfügung stellen kann, denjenigen durch Lohn-
ungsausfall usw. geschädigten Heimkehrern, die sich
in wirtschaftlicher Notlage befinden, eine Beihilfe ge-
währen können, deren Höhe für den Einzelnen sich
danach richtet, wieviel er eingebüßt hat und
wie seine wirtschaftliche Lage im Vergleich zu der
seiner Kameraden aus dem Bezirke des Hilfsaus-
schusses, die gleichfalls Anträge gestellt haben, zu be-
urteilen ist. Da nur ein bestimmter Betrag jedem
Hilfsauschuß zur Verfügung steht, schädigt jeder
Heimkehrer, der unberechtigte Ansprüche stellt, seine
noch bedürftigeren Kameraden.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß
die Neuregelung nur die Forderungen auf Ersatz des
Ausfalls an deutscher Militärlöhning betrifft. Die
Forderungen wegen der Sanitätsler-Löhning, der Ar-
beitslöhning, der Fluchtkosten, sowie die Anträge auf
Verabfolgung von Traurungen werden nach wie vor
durch die Kriegsgefangenenstellen erledigt.

* Zum Streit in der Porzellan-Industrie. Man
schreibt uns: Nachdem der Streik in der deutschen
feinkeramischen Industrie fast in allen Teilen Deutsch-
lands ausgebrochen ist, hat der Arbeitgeberverband
der deutschen feinkeramischen Industrie seine Mit-
glieder verpflichtet, sämtlichen Arbeitern und Ar-
beiterinnen am 12. Oktober zum Sonnabend den
29. Oktober 1921 zu kündigen. Die Kündigung ist
dennoch in allen Betrieben ausgesprochen worden.
Obwohl die Arbeitnehmer es abgelehnt haben, am
6. Oktober vor dem Reichsarbeitsministerium als
Schlichtungsinanz zu erscheinen, ist der Arbeitgeber-
verband nach wie vor bereit, sich dem Reichsarbeits-
ministerium zur Verfügung zu stellen.

* Volkshochschule Waldburg. Man schreibt uns:
Der Antrag zur Annahme der Lehrgänge der
Volkshochschule hat doch die Annahme bestätigt, daß
in allen Bevölkerungsschichten Waldburgs der
Wille besteht, ernste Arbeit zur geistigen Höher-
entwicklung einzusetzen. Zur Mittagspause in den
neuen Volkshochschulverein haben sich bis jetzt über
500 Personen gemeldet. Weitere Anmeldungen wer-
den noch bis zum 17. Oktober (dem Tage des Beginns
der Lehrgänge) im Geschäftszimmer der Volkshoch-
schule in der Mittenstraße, gegenüber dem alten
Schützenhaus, von 4 1/2 bis 7 Uhr werktäglich ent-
gegengenommen. Bei einigen Lehrgängen hat die
Teilnehmerzahl das zulässige Maß überschritten. Bei
diesen wird versucht werden, Parallellurse einzurich-
ten. Sollte dies nicht möglich sein, so werden diese
Lehrgänge nach Weihnachten wiederholt. Nebenfalls
ist jetzt schon weitere Anmeldung erwünscht. Bei
dem größten Teil der Lehrgänge können noch einige
Anmeldungen erfolgen. (Siehe Inserat.)

* Religionsphilosophische Vorträge. Zu den Vor-
trägen des Professors der Theologie an der Universi-
tät Breslau, Dr. Vornhausen, am Dienstag
den 18. Oktober: „Religion als neues Lebensgefühl“,
Freitag den 21. Oktober: „Christentum und soziale
Frage“, und Dienstag den 25. Oktober: „Gemeinde
und Kirche in der Gegenwart“, erhalten die Hörer der
Volkshochschule gegen Vorzeigen der Hörerkarte an
der Abendkasse vor der Aula der evangel. Mädchen-
schule Mittenstraße, für alle drei Vorträge 1 Mark,
für den Einzelvortrag 50 Pfg. Ermäßigung. Im
Vorverkauf sind die Eintrittskarten nur in Melzer's
Buchhandlung erhältlich. Vergl. die Anzeige „Bege-
des Glaubens zu Gott und zum Volk“ in der heutigen
Nummer dieses Blattes.

* Der „Gentische Chor“ Waldburg hielt am 27.
September im Hotel „Deutscher Hof“ seine statuten-
mäßige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende
Rektor Krause eröffnete die Versammlung, und
erteilte dem Schriftführer und Kassierer das Wort
zur Verlesung des Jahres- bzw. Kassensberichts. Nach
Prüfung der Kasse und der Belege wurde dem Kas-
sierer Lehrer Nitzdorf Entlastung erteilt. Die
Vorstands Wahl ergab die einstimmige Wiederwahl
der bisherigen Vorstandsmitglieder. Die Jahresbei-
träge werden auf Antrag für aktive Mitglieder auf
12 M., für inaktive auf 18 M. festgesetzt, die viertel-
jährlich eingezogen werden sollen. Veranstaltungen
in der kommenden Konzertsaison sind folgende ge-
plant: Zwei Familienkonzerte der Bergkapelle am 30.
November b. J. und am 15. März 1922 im Saale der
früheren Herberge zur Heimat, ferner eine Weih-
nachtsfeier im Monat Dezember und ein Familien-
abend mit Aufführung einer Operette am 25. Fe-
bruar 1922 im selben Saale. Der große Anhang, den
die Aufführung der „Matthäus-Passion“ von Bach
vor 13 Jahren gefunden hat und um den vielen
Musikfreunden von Waldburg und Umgebung wie-
der einmal einen seltenen Kunstgenuß zu verschaffen,
ist die Aufführung dieses herrlichen Werkes mit er-
stklassigen Solisten am 9. April in der evangelischen
Kirche in Aussicht genommen. Sangeskundige Damen
und Herren, die an der Aufführung teilnehmen wol-
len, wollen sich bis zum 18. d. Mts. beim Dirigenten
Kantor Sellwig, Kirchplatz 4, melden. Spätere
Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden, da
bei der Schwierigkeit des Werkes ein regelmäßiger
Probenbesuch von Anfang an notwendig ist. Erste
Probe für Damen am Dienstag den 18. d. Mts., für
Herren am Dienstag den 8. November, abends 8 Uhr,
im Saale des Fremdenhofes zum schwarzen Hof.

* Verein schlesischer Ornithologen. In Franken-
stein tagte unter der Leitung des Vorsitzenden, Ritter-
gutsbesizers Major Drescher (Eggen bei Ot-
machau) in der Aula des Lehrerseminars die Herbst-

versammlung des Vereins schlesischer Ornithologen,
zu der auch Vertreter staatlicher und städtischer Be-
hörden eingeladen und erschienen waren. Nach ver-
schiedenen Begrüßungsansprachen hielt Justizrat
Grünberger (Breslau) ein Referat über „Die
rechtliche Stellung der Vögel“, wobei er zunächst die
Frage „Warum treiben wir Vogelschutz?“ mit „Aus
ethischen Gründen“ beantwortete und dann an der
Hand der wichtigsten Paragraphen des neuen Vogel-
schutzgesetzes dessen Einwirkungen auf den Vogelschutz
darlegte. Ein eventuelles Verbot des Faltens von
Nistkästen befürwortete der Verein nicht aus gewich-
tigen Gründen. Aus dem Gesetz sei besonders her-
vorgehoben, daß auch die Vorbereitung zum Fang
bereits unter Strafe steht. Dr. med. Radig (Bres-
lau) teilte in seinem Vortrage über „Krähenwan-
derungen“ seine jahrelangen Beobachtungen beson-
ders im Kreise Frankenstein mit. Saatkrähe, Nebelkrähe
und Dohle bilden Wandergemeinschaften bereits am
Brutort, sie fliegen in großen Verbänden, sind Win-
terflüchter und wählen ihre Winterstation nicht weit
vom Brutort. Ihren Zug beeinflussen Gebirge und
Fälle, ihre Flugeschwindigkeit ist eine sehr ver-
schiedene, ihre höchste Flughöhe ist etwa 1000 Meter.
Universitätsprofessor Dr. Par (Breslau) sprach über
„Eine holländische Anfrage über den Stand des
Vogelschutzes in Deutschland und Vorbereitung eines
internationalen Kongresses.“ Der Referent ist mit
der Versammlung nicht für einen allgemeinen Schutz
aller Vögel, befürwortet die Einrichtung von Natur-
schutzgebieten in größerer Zahl und verspricht sich
einen größeren Einfluß durch Lehrer und Schulen
als durch polizeiliche Maßnahmen. Er hält einen
internationalen Vogelschutz für durchaus erwünscht,
kann jedoch unter den gegenwärtigen schwierigen Ver-
hältnissen der Einberufung eines Weltkongresses nicht
zustimmen. Nach einigen interessanten Mitteilungen
aus der Vogelwelt Schlesiens schloß der Vorsitzende
mit Worten des Dankes an die Referenten und Teil-
nehmer die überaus lehrreiche Tagung.

* Bücheranstellung. Unter dem Titel Buch und
Bild veranstaltet der St. Viktorianer-Verein in Wal-
denburg in der Woche vom 16. bis einschließlich den
23. Oktober im „Katholischen Vereinshaus“ (Gesellen-
vereinszimmer) eine Ausstellung guter Bücher und
Bilder. Zweck derselben ist, dem Volke Gelegenheit
zu geben, gute Unterhaltungsschriften und künstlerisch
einwandfreie Reproduktionen guter Bildwerke kennen
zu lernen. Die Buchausstellung wird in drei Ab-
teilungen (Jugendbüchern, Bauungsbüchern, Unter-
haltungsschriften) die neuesten und besten Werke
katholischer und anderer Schriftsteller anzuweisen. In
der Bilderabteilung werden eine Anzahl künstlerisch
gerahmter und ungerahmter Blätter aus dem Verlage
der „Christl. Kunst“ (München), sowie wunderbar
schöne Künstlerzeichnungen das besondere In-
teresse der Besucher beanspruchen. Bücher und Bil-
der werden von der Buch- und Kunsthandlung
Martha Schönfelder (Waldburg, Weinrich-
straße 16) zur Verfügung gestellt. Da der Eintritt
für jedermann frei ist und die Ausstellung dem
Kampfe gegen Schund und Schmutz in Wort und Bild
dienen will, so können wir den Besuch derselben nur
empfehlen. (S. Inserat.)

z. Dittersbach. Für das Oberschlesienhilfswert
gingen bei der Gemeindefasse weiter ein: Vom
Reichsverband deutscher Kolonialwarenhändler 300
Mark. Bisher veröffentlicht 1873 Mark, mithin zu-
sammen 2173 Mark. Weitere Spenden werden
danke entgegengenommen.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Der
hiesige Frauenverein wird auch dieses Jahr, wie all-
jährlich, den Armen der Gemeinde eine Weihnachts-
feier bereiten. In Anbetracht der traurigen No-
lage, in der sich die Bedürftigen infolge der Zeitver-
hältnisse befinden, ist geplant, die Unterstützungen
dieser Weihnachten reichhaltiger zu gestalten, wozu
auch erhebliche Mittel aufzubringen sind. Es wurde
deshalb in der letzten Vereinsversammlung beschlos-
sen, den Mindestvereinsbeitrag monatlich auf 1 Mark
zu erhöhen, doch sind höhere Beiträge, je nach den
Verhältnissen der Mitglieder, wünschenswert. — Der
hiesige Turnverein „Vorwärts“ (D. T.) hielt kürzlich
im Gasthof „Goldener Becher“ seine Monatsver-
sammlung ab. Für 25jährige treue Mitgliedschaft
wurde dem Turnbruder Frisör Emil Hoffmann der
Dank abgestattet, während das Ehren Diplom dem Zu-
bilar bereits am 1. Oktober überreicht wurde. Lehrer
Bochnig wurde als Werbepart zur Förderung des
deutschen Turnwesens für den Verein gewählt. Ferner
wurde beschlossen, das 34. Stiftungsfest am Sonn-
abend den 22. Oktober im Saale des „Gold. Becher“,
verbunden mit turnerischen, humoristischen und thea-
tralischen Darbietungen, abzuhalten. — Am Mittwoch
abend veranstaltete die Zentrumsparthei von Nieder
Salzbrunn im Gasthof „zur Eisenbahn“ eine Ge-
dächtnisfeier für die in der letzten Zeit verstorbenen
Zentrumsabgeordneten. In Verbindung des Vor-
sitzenden des Vereins, Pfarrers Herde, eröffnete der
stellvertretende Vorsitzende, Gutsherr Herrmann,
unter herzlichen Begrüßungsworten an die Erschienenen
die Versammlung und erteilte dem Redner des
Abends, Kaufmann Langer aus Dittersbach, das
Wort zu seiner Gedächtnisrede. Der Vortragende
hielt einen Rückblick auf die politische Lage und ge-
dachte mit ehrenden Worten der vier verstorbenen
bzw. durch Mordbrand gefallenen Zentrumsabge-
ordneten, die an leitender Stelle in der Zentrums-
fraktion standen. Das Andenken der Seingegangenen
wurde durch Erheben von den Eigen geehrt. Hier-
auf berichtete Benediktinerpater Alexander aus Grif-
sau interessante Einzelheiten über die traurigen Ver-
hältnisse während der Kriegszeit. Die Pausen wur-
den durch allgemeine Gesänge angenehm ausgefüllt.
In seinem Schlusswort dankte der Versammlungs-
leiter, Gutsherr Herrmann, den Rednern des
Abends für ihre interessanten Ausführungen.

Aus der Provinz.

* Breslau. Butterschwindel. Ein etwa 26 Jahre
alter angeblicher Reisender einer hiesigen Firma trat
in hiesigen Geschäften auf und nahm Bestellungen auf
Butter entgegen. Die bestellte Butter wurde dann
auch später durch ein etwa 20-jähriges Mädchen
an die Besteller gegen sofortige Bezahlung des Preises
geliefert. Beim Anknüpfen der in einem Stück gelie-
fert Butter stellte sich ein grober Schwindel heraus.
Ein Beutel mit Salz, der nur von außen mit einer
Schicht Butter überzogen war, befand sich in dem
Butterstück. Der angebliche Reisende und seine Gehilfen
werden vermutlich ihr Geschäft fortsetzen.

Schweidnitz. Gestern benachrichtigten mehrere
Personen von hier einen Beamten der Schutzpolizei,
daß ein in ihrer Begleitung befindlicher Mann Kelch,
anscheinend aus einer Kirche stammend, zum Verkauf
anbot. Der Inhaber der Kelche, durch die Kriminal-
polizei vernommen, wurde als der Hilschmied Theodor
Jegel, in Rattowitz wohnhaft, festgestellt. Er will in
der Nacht von Montag zum Dienstag von Rattowitz
nach hier gekommen sein und die Kelche am Dienstag
vormittag auf dem hiesigen Markte von einem ober-
schlesischen Flüchtling erhalten haben. Wie sofort weiter
festgestellt wurde, sind die Kelche in der vorbedachten
Nacht aus der Gillakirche in Jauernitz, Kr. Schweid-
nitz, mittels Einbruchs gestohlen. Außer den Kelchen
ist noch ein kleiner vergoldeter Zeller gestohlen worden.
Die Kirche ist mittels Schlüssels geöffnet, ein verschlos-
sener Kasten, worin sich die Schlüssel zum Aufbewah-
rungsort der Kelche befanden, erbrochen worden. Wahr-
scheinlich kommt Jegel als Mittäter in Betracht. Die
Kelche sind der zuständigen Kirchenbehörde bereits aus-
gehändigt. Jegel führt Ausweis-papiere auf den Namen
Emmanuel Kruppa, geboren am 26. 3. 1887 in Rattowitz,
bei sich. Er wird auch vom Untersuchungsrichter beim
Landgericht Oppeln wegen Notzucht freibrieflich gesucht
und befand sich zuletzt im Flüchtlingslager Reichenbach
in Schlesien.

Reichenbach. Einbrecher. Der Güterboden der
Haltstelle Niederpeilau ist in der Nacht zum Dienstag
gewaltsam erbrochen worden. Gestohlen wurden zwei
Kisten mit über tausend Eiern, drei Kisten Margarine,
Öl und verschiedene Kleidungsstücke. Der Schaden
betrug sich auf etwa 5000 Mark. Ferner wurde der
Reiserverkauf der Firma F. Sudert in Langenbielau
von Einbrechern heimlich. Im Verkaufsraum öffneten
die Einbrecher mit einem Schweißapparat den Geld-
schrank und entnahmen ihm 800 Mark. Außerdem
eigneten sie sich verschiedene Stoffe im Werte von
1200 Mark an. Um in den Verkaufsraum zu gelangen,
hatten die Diebe drei Türen zu passieren, die alle
erbrochen wurden.

Beuthen. Ein Kohlenhiebeprozess beschäftigte
am Montag und Dienstag das hiesige Schwurgericht.
Im zweiten Halbjahr 1919 verschwanden aus der
Strecke Laurahütte—Gleiwitz 27 Waggons Kohlen; sie
sollten teils dem Eisenbahnsiskus, teils der gräflichen
Kamerader Güterverwaltung zugehen, wurden aber
von unredlichen Händen unter Vernichtung der amt-
lichen und Anwendung gefälschter Frachtbrieife in un-
richtige Hände geleitet. Dieser betrügerischen Ver-
schlebung beschuldigt waren der Elektriker Paul Anberg,
der Haier Paul Schönmann, der Busfahrer Theodor
Strahel und der Eisenbahnunterassistent August Juber,
sämtlich aus Siemianowitz. Juber, der Antifist, ist
nach Warschau entkommen, sodas nur gegen die drei
Erstgenannten verhandelt werden konnte. Anberg und
Schönmann wurden der schweren Urkundenfälschung
und des Betruges schuldig gesprochen und zu je 1 Jahr
6 Monaten Gefängnis verurteilt, Strahel wurde frei-
gesprochen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Schweidnitz.

Nächtliches Sittlichkeits-Attentat.

Der 19 Jahre alte Banarbeiter Gerhard Lipz
aus Bangowatersdorf hatte am 17. Juli im „Gerichts-
treichsam“ in L. an einer Hochzeitsgesellschaft teilge-
nommen und gemeinsam mit dem Arbeiter Herrn
Schubert aus Nieder Bernsdorf die 18-jährige
Alara Dierig aus Hellhammer kennen gelernt.
Nach Schluß der Festschicht bogab sich Sch. mit dem
Mädchen auf den Heimweg, und später geleitete sich
Sch. zu ihnen. Nach der Anzeige soll letzterer nun
versucht haben, an dem etwas beschränkten Mädchen
ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben und Sch. soll
ihm dazu Beihilfe geleistet haben. Die Verhandlung
die unter Zulaufung der Pressevertreter nicht öffent-
lich geführt wurde, ergab nicht mit ausreichender
Sicherheit die Schuld der Angeklagten, und es erfolgte
die vom Ankläger selbst beantragte Verneinung der
Schuldfragen und sonach auch die Freisprechung
beider Angeklagten.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 16. Oktober (21. Sonntag n. Trinitatis),
vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls,
vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salz-
brunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst,
vorm. 10 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche
zu Seitendorf: Herr Pastor prim. Meyländer. Vorm.
9 1/2 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salz-
brunn: Herr Pastor Keller; vorm. 10 1/2 Uhr Kinder-
gottesdienst daselbst: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch
den 19. Oktober, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl.
Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, abends
7 Uhr Bibelstunde daselbst: Herr Pastor prim. Meylän-
der. — Donnerstag den 20. Oktober, abends 8 Uhr
Bibelstunde in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr
Pastor prim. Meyländer.

Achtung! Musikinstrumente! Achtung!

Empfehle in selten grosser Auswahl

Mandolinen

Violinen, Cellos,
Gitarren,
Lauten,
Zithern aller
Art.



Sprechapparate,
Platten, Zieh- und
Mund-harmonikas,
Bandonions,
Noten, Schulen,
Theaterstücke,
steils die neuesten Schlager.

Schmuck- und Tragbänder.

Neu aufgenommen:

Klaviere, Harmoniums.

Erstklassige Fabrikate.

Abteilung II: Bilder, Spiegel, Freischwinger, Heiligenfiguren,
Kreuze und Leuchter.

Eigene Reparaturwerkstatt.

Musikhaus E. Bartsch,

Telephon 910. Waldenburg, Gartenstr. 23/24. Telephon 910.

Volkshochschule Waldenburg i. Schles.

Die Eintragung als Mitglied des Volkshochschulvereins, sowie das Belegen der Lehrgänge ist noch bis zum 17. d. Mts. im Geschäftszimmer, Auenstraße, gegenüber dem alten Schützenhause, werktäglich von 4 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr möglich.
Der Vorstand.

Verdingung.

Zum Bau der Volkshochschule in der Siedlung am Stadtpark bei Waldenburg wird hiermit die Vergebung der

Zimmerarbeiten

öffentlich ausgeschrieben.
Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht (von jedem Unternehmer bis zu 2 Stück), durch das unterzeichnete Amt gegen gebührenfreie Einsendung von 10 Mark je Stück bezogen, die sonstigen Verdingungsunterlagen im Zimmer 12 eingesehen werden.

Die Angebote sind versiegelt bis
Dienstag den 18. Oktober 1921, vormittags 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen, wo sie im Dienstzimmer des Sekretärs geöffnet werden.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termine eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten: Herbst 1921.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Waldenburg, den 14. Oktober 1921.

Stadtbauamt.

Verdingung.

Zum Bau der Wohnhausgruppe Ecke Blücher- und Hermannstraße in Waldenburg Neustadt wird hiermit die Vergebung der

Installationsarbeiten

(Wasserzuleitung, Abflussleitung)

öffentlich ausgeschrieben.
Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht (von jedem Unternehmer bis zu 2 Stück), durch das unterzeichnete Amt gegen gebührenfreie Einsendung von 15 Mark je Stück bezogen, die sonstigen Verdingungsunterlagen im Zimmer 9 eingesehen werden.

Die Angebote sind versiegelt bis
Dienstag den 18. Oktober 1921, vormittags 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen, wo sie im Dienstzimmer des Sekretärs geöffnet werden.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termine eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten etwa Dezember 1921.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Waldenburg, den 14. Oktober 1921.

Stadtbauamt.

Nieder Hermisdorf.

Kartoffellieferung.

Die bei der Gemeinde bestellten Speisefertigkartoffeln treffen Ende dieser und Anfang nächster Woche auf dem hiesigen Schwesternschacht ein und können dort von den Bestellern gegen sofortige Bezahlung in Empfang genommen werden. Wer die Kartoffeln in Säcken frei Keller geliefert haben will, kann dies bei dem Expedienten Herrn Heinzel, hier, beantragen und hat für den Transport je Zentner 2 Mark neben dem Preise für die Kartoffeln an Herrn Heinzel zu bezahlen. Sollten Ortsbewohner zur Zeit nicht in der Lage sein, den Preis für die Kartoffeln zu hinterlegen, so können diese Ortsbewohner gegen Hinterlegung von Wertpapieren oder Stellung eines Bürgen sich den Betrag auf 3 oder 6 Monate in der hiesigen Ortskassette leihen. Wenn irgend möglich, werden die Kartoffeln mit 75 Mark je Zentner abgegeben werden.

Nieder Hermisdorf, 11. 10. 21.
Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Nach dem vom Kreisaustrat Waldenburg bestätigten Gemeindecbeschlusse vom 29. Juli 1921 gelangen für das Steuerjahr 1921 an Steuern zur Erhebung:

10 vom Tausend des gemeinen Wertes nach der Gemeindegrundsteuerordnung.

4,4 % der nach der Gemeindegewerbesteuerordnung errechneten Steuerätze vom festgesetzten Ertrage als Gewerbesteuer.

950 % der Betriebssteuer.

Die für April/September d. r. bereits fällig gewordenen Steuerlumen erinde ich binnen acht Tagen zur Einzahlung zu bringen.

Ober Waldenburg, 11. 10. 21.

Der Gemeindevorsteher.

J. B.: Wuttke.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn,

Waldenburg, nur Gartenstraße 6.

Von Sonnabend den 15. Oktober
bis Sonnabend den 22. Oktober

kommen große Posten

Wirtschafts-Artikel

und

Emaill-Waren

zu sehr billigen Preisen

zum Verkauf.

Emaill-Eimer, grau	17.50 und 16.50
Emaill-Eimer, neublau weiß	24.—
Emaill-Wasserkannen, 6 Liter	19.50
Emaill-Teigschüsseln, große	33.— und 27.—
Emaill-Wannen, oval, groß	58.— und 48.—
Emaill-Kochtöpfe, große,	12.50 und 7.50

Solange der Vorrat reicht!

Verzinkte Eimer, große	20.— und 16.50
Brotdüchsen, neue Muster	jetzt 19.50
Kehrschaufeln, weiß mit Gold	9.50
Geschmiedete Hammer fürs Haus	3.—
Geschmiedete Küchen-Beile, große	9.50
Kartoffelpressen	jetzt 9.50

Emaill-Kaffeeflaschen, oval mit Patentverschluß
12.50, 10.50 und 9.50

Emaill-Schmortöpfe aus einem Stück,
4 Größen . . . 14.50, 12.50, 7.50 und 5.50

Emaill-Schaumlöffel und Suppenkellen
5.50, 5.— und 4.25

Emaill-Durchschläge, große 9.50

Emaill-Kaffeeteller . . . 1.65, 1.25 und 0.95

Emaill-Küchenschüsseln, 24 und 26 cm
in weißweiß 8.50 und 7.50

Küchen-Wagen, gute Qualität 42.—

Platten, vernickelt 68.—

Plattbretter, gut gepolstert 48.—

Kohlenkasten mit Holzboden 19.50

Rein Aluminium-Geschirre!

Kochtöpfe, 3 Stück im Satz 35.—

Schmortöpfe, 4 Stück im Satz, nur große
mit Deckel 125.—

Maschinenöpfe, 4 Stück im Satz, nur
große, mit Deckel 125.—

Aluminium-Kaffeelöffel, 6 Stück . . . nur 2.50

Aluminium-Esslöffel Stück 1.75

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Heilanstalt
Berlin 233, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden 9—12, 3—6, Sonntags 10—12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle
Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Scharbohrenleiden
in frühen und allen Fällen, sexuelle Schwäche,
Wohlfühl. Unheilbare Nerven, keine Berufs-
störung. Belohnende Ergebnisse mit zahlreichen
Dankschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung
gegen Dankschreiben in verschlossener Hülle
ohne Aufdruck. Lassen genau anfragen.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Fremdenlisten Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

Strickwolle,

Kleiderstoffe, Blusenstoffe,
Hemden-Barchent,
Wachstuche

in nur guten Qualitäten
empfiehlt zu billigen Preisen

A. Schäfer

Inhaber: Jos. Schrage,
Waldenburg i. Schl., Scheuerstr. 18.

Schuhwaren! Schuhwaren!

Warnung
vor zu spätem Einkauf!!



Die Preise erhöhen sich ab 1. November bedeutend, darum eilt zur
Schuhbörse „Freiheit“,
Nieder Hermisdorf,
Obere Hauptstraße 18, II. Etage.
Kein Wanderlager, kein
Laden, darum staunend billige Preise.
Ich führe prima

Herren-,
Damen- u.

Kinder-Schuhe in Hindorf und Borsdorf,
auch Wintersachen.
Paul Rohner.

Freiwillige Versteigerung.

Montag den 17. d. Mts., vorm. von 9 Uhr ab, versteigere ich in Bad Salzbrunn, Haus „Germania“, zum Zwecke der Auseinandersetzung zwischen den Geschäftsinhabern: 1 Partie bessere und einfache Möbel, darunter 2 gr. Büfets mit Kredenz, 1 Bücher-schrank, 5 Herren- und Damenschreibtische, 1 Frisiertisch, Kleider-schränke, Vertikons, Bettstellen, Waschtische, Spiegel, Stühle, Sofas, Kücheneinrichtungen, Schreibstischfessel, Nähtische, Ausziehtische, Zier-schränke, Wanduhren, Kommoden, Wäsche-schränke, 1 Schlafzimmer, Klavierfessel u. a. m. Ausführung: Nussbaum, Mahagoni, Eiche u. a. Die Sachen sind teils neu, teils gebraucht. Besichtigung 1 Stunde vor der Versteigerung.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg Schl.

Achtung!

Achtung!

Billiges Angebot!

In Litewken, Militärhosen in allen Farben,
Militäranzügen, auch nach Maß, Arbeitshosen
in allen Preislagen, neu und gebraucht.

Damenmäntel, Militärdecken zur Verarbeitung
zu Ulstern und Mänteln geeignet, Militärzügen,
Unterwäsche, Strohfäcke u. a. m. kaufen Sie gut
und billig bei

Josef Stein, Neu Waldenburg, Hermannstraße 38.

Buch und Bild.

Von Sonntag den 16. bis einschl. 23. Oktober
veranstaltet der St. Borromäus-Verein zu Waldenburg im
Kath. Vereins Hause daselbst (Gemeindevereinszimmer) eine

Ausstellung

guter Bücher und Bilder

Geöffnet:

Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.
Werktag . . . 9 . . . 9 . . . 9

Freunde guter Bücher und Bilder, die Mitglieder kath.
Vereine und Schulkinder werden zum Besuch der Ausstellung
freudlichst eingeladen.

Eintritt frei.

Der Vorstand. Oberkaplan Nonnast.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Bismarckstraße der Waldenburger Str.

Lichtspiele, Variete Schauburg

Mod. Unternehmen Schlesiens! Eine Sehenswürdigkeit f. Waldenburg!

Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung!!!

Filmschau:

Das gewaltigste Filmwerk der Neuzeit!

Herzogin Satanella!

Ein Spiel von Liebe, Lust und Leid in 6 Kapiteln. Unübertroffen
in Spiel, Handlung und Ausstattung.

Lustiger Teil: **Neffe als Onkel!** Mit
Paul Heidemann.

Außerdem:

Die neuesten Tages-Ereignisse in Wort und Bild.
U. a.: Die Oppauer Explosionskatastrophe.

Varieté-Schau:

HILLERS Todesfahrt im rollenden Riesenrad.
Humorist NEUMANN-SCHWARZ.

Klein-Kunst:

Spitzentänzerin CLARISSA ERNE, v. Leipz. Stadth.

Anfang: An den Wochentagen 5½ Uhr | Kasseneröffnung ½ Std. v. Beginn.
Sonntags 8 Uhr.

Für die Eröffnungsvorstellung findet Sonnabend von 11—1 Uhr Vorverkauf statt.
Vorausbestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Näheres durch die Programme im Theater.

Sonntag den 16. Okt., von 11—1 Uhr vormittags:

MATINEE z. Besten d. Geschädigt. d. Oppauer Explosionskatastrophe
mit vollem Programm.

Das Schauburg-Orchester steht unter Leitung des Kapellmeisters Engel.
Nach Schluß der Vorstellung Straßenbahnanschluß nach allen Richtungen.

Im Gold. Walde am Sonntag
3 Handtäschchen gefunden.
Geg. Erstatt. d. Anzeige! abzu-
bei Alde, Waldbg., Gartenstr. 4.

Eine guterhaltene Holzbude,

16 m groß, die sich auch als
Verkaufs- od. Barbierraum eign.,
ist sofort preisw. zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsr. d. Stg.

Kleine Kartoffeln

zu Futterzwecken
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Wege des Glaubens zu Gott und zum Volk.

Vortragender:

Prof. der Theologie an der Universität Breslau
D. Bornhausen
in der Aula der evangel. Mädchenschule, Auenstrasse,
8 Uhr abends.

1. Dienstag den 18. Oktober:
„Religion als neues Lebensgefühl“.
2. Freitag den 21. Oktober:
„Christentum und soziale Frage“.
3. Dienstag den 25. Oktober:
„Gemeinde und Kirche in der Gegenwart“.
Drei Vorträge 6 Mk., Einzelvortrag 2,50 Meltzer's
Buchhandlung.

Lichtspielhaus Bergland.

Freitag bis Montag!

Das außergewöhnliche, sensationelle Großstadt-Programm!!

Nur rechtzeitiges Kommen sichert Plätze nach Wahl.



Falscher Start!

Ein Rennroman von schönen Pferden und Frauen
in 5 fabelhaften Akten.
Hauptrolle: **Georg Alexander (Bobby Dodd)**.

Der groß. italienische Sensationsfilm:

Der Hoteldieb mit der vierten Hand!

5 seltsame Kapitel mit dem fabelhaft dressierten Wunderaffen
Kapitän Jack II.

Sonntag 2 Uhr;

Kinder-Vorstellung.

Noch kaufen Sie

billig

bei großer Auswahl:

Kinder-Kleider,
Blusen, Röcke,
125, 95, 68, 54, 39 Mark,
Mädchen-Mäntel,
150, 118, 85, 69, 58 Mark,
Damen-Mäntel,
große Auswahl,
450, 375, 275, 145 Mark,
Kostüme,
575, 350, 185, 98 Mark,
Knaben-Joppen,
-Anzüge u. -Mäntel,
175, 148, 115, 78 Mark,
Burschen- u. Herren-
Joppen,
295, 250, 185, 150 Mark,
gestr. Hosen,
165, 125, 92, 85, 68 Mark,

Anzüge, Ulster,

besonders preiswert,
575, 495, 285, 175 Mark.

Bettdecken,
Tischdecken,
Steppdecken, Gardinen
Züchen, Inletts,
Kleiderstoffe,
Barchente

zu billigsten Tagespreisen.

Bettfedern

22, 28, 36, 48, 52 Mark.

Nähmaschinen Singer

per Rasse und Teilzahlung.

**Kinderwagen,
Promenaden-
Klappwagen,**
bekannt billig,
Klappwagen,
ohne Verdeck,
275, 245, 195, 165 Mark.

Kaufhaus Max Holzer

Mehrere tüchtige Schneidergesellen

auf große und kleine Arbeiten
werden für dauernde Beschäfti-
gung bei hohem Lohn gesucht.
Auf Wunsch Kost und Logis im
Gauze.

Kraus, Zellhammer.

Anständ., ehrl. Mädchen,
19 J., Tochter achtbarer Eltern,
sucht Stellung als Verkäuferin
in Bäckerei,
Konditorei oder Schnittwaren.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Stg.

Hermann Reuschel :: Waldenburg

Gegr. 1891. Am Sonnenplatz. Fernruf 432.



Musikinstrumenten-, Saiten- und Noten-Handlung

hält sich bei Bedarf
bestens empfohlen.

Meine 30jährige Erfahrung im Instrumenten- und
Saiten-Einkauf sichert meinen Kunden die reellste
Bedienung!

Bestellungen von auswärts durch Postkarte erbeten.

Kleine Anzeigen

finden
in der
Waldenburger
Zeitung
zweckentsprechende
Verbreitung!

Die neue haarerweichende Rasierseife LEOSIRA

ermöglicht auch bei sprödem Bart-
haar und empfindlicher Haut ein
leichtes, angenehmes Rasieren.
Kein schmerzhaftes Brennen der
Haut nach dem Rasieren. Fabel-
hafte Schaumkrone, sparsam im Ge-
brauch, außerdem billig. Preis 3.20.
Wo Sie die bekannte Chloro-
doni-Zahnpasta kaufen, erhalten
Sie auch Leosira-Rasierseife.
Ebenfalls durch
Laboratorium LEO, Dresden-N. 6
Kein schmerzhaftes
Rasieren mehr!

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 23 a, part., neb. Orgelraum

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,
komplette Küchen,
ganze Einrichtungen,
sowie alle Arten

Möbel,

auch einzelne Stücke,
empfiehlt preiswert und gediegen
p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunky,

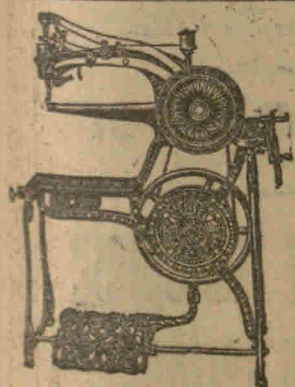
Waldenburg Schl.,
Ring 10, I.

Druckfachen

werden in sauberster Ausführung
bei zeitgemäßen Preisen
angefertigt in der
Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,

Waldenburg, Gartenstraße 1.



Mehrere bessere, gebrauchte
Staubmischer-
Nähmaschinen,
tadellos nähend, von
685 Mark

an, empfiehlt
R. Matusche,
Töpferstr.,
nur Nr. 7.

Zweirädriger Handwagen
bald zu kaufen gesucht
(mit Federung bevorzugt).
Robert Wiedemann,
Waldenburg, Auenstr. Nr. 37.

Neuer schwarzer Rock
und wenig Winterbluse
zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. Stg.

Tüchtige, erfahrene,
selbständige
in Dauerstellung sofort gesucht.
Rudolph Warmbt,
Armaturenfabrik, Waldenburg i. Schl.

EARO ASS



Apollo-Lichtspiele.

Ab Heute!
Der große
Platin-Diebstahl

oder
Caro Ak

läßt mit seinen zahlreichen Sensa-
tionen Goliath Armstrong vergessen.

Anfang täglich 5 Uhr. Sonntag 3 Uhr.

Ab Heute!

Der große Abenteuerfilm nach dem
berühmten Roman
von Ludwig Ganghofer:

**Der Mann im
Salz!**

Die Tochter des Henters
aus der Zeit mittelalterlicher Sitten-
losigkeit und des Schreckens.



Hôtel zur goldenen Sonne.

Sonnabend den 15. Oktober
und Sonntag den 16. Oktober:



**Wild- und
Geflügel-Abendbrot.**

Hierzu laden ergebenst ein

H. Pohl und Frau.

Felsenhof Altwasser, Post- straße 16.

Sonnabend den 15. d. Okt.:



Gross. Schweinschlachten

Vorm. von 10¹/₂ ab: Weißfleischessen,
abends: Wurstabendbrot.

Es laden ergebenst ein

Max Sens und Frau.

Steiner's Gasthof, Fekhammer Grenze.

Sonnabend d. 15. Oktbr. u. Sonntag d. 16. Oktbr. 1921:

**Großes
Schweinschlachten.**



Früh von 10 Uhr ab: Weißfleisch, abends: Wurstabendbrot.
Es laden ergebenst ein

Paul Knorn.

Veteranen- u. Krieger-Verein Waldenburg.

Sonntag den 16. Oktober 1921, vormittags 9 Uhr,
im Saale der Stadtbrauerei:

Appell.

1. Einziehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Anmeldungen der Kriegsteilnehmer 1914/18 für das vom Deut-
schen Kriegerbunde gestiftete Ehrenzeichen.
4. Vereinsangelegenheiten.
5. Anträge und Mitteilungen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.



Lederstube mit Holz-
sohlen,

Filzschuhwaren

empfiehlt

Hugo Frielitz,

Holzschuh- u. Pantoffelfabrik
Waldenburg Schl.,
Annenstr. 37, am Sonnenplatz.

Geld zu jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Helduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

20-25 000 Mark

werden auf Geschäftshaus zur
sicheren Angeb.
2. Hypothek gesucht. unter
Z. P. in die Gesch. d. Btg. erbet.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldenburg.

Sonnabend:

Musikal. Unterhaltung.

Sonntag:

Tanzfränzchen.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 16. Oktbr. 1921,
nachm. 3¹/₂ Uhr:
Goldhärchen.

Abends 7¹/₂ Uhr:

Der Vetter von Dingsda.

Montag den 17. Oktbr. 1921:
Hochinteressanter
Schauspielabend!

Im Bahnwärterhaus.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag:

Der grosse

Stuart Webbs-Film:

Das

Rattenloch!!!

Detektiv-Sensationsfilm in 6 Akten.

In der Hauptrolle:

Ernst Reicher

als Detektiv Stuart Webbs.

**Die Braunauer Festspiele
sind bis Montag verlängert!**

Für gesunden Humor sorgt

das glänzende Lustspiel:

Otto geht auf die Tour!

Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8-9 Uhr vormittags
und 5-6 Uhr nachmittags.

Köperstraße 7, 2 Tr.

Unentgeltliche Raterteilung.

Größte Verschwiegenheit.

**Der stärkste Mann
der Welt!**

Kommen!

Sehen!

Staunen!



Union-Theater.

Freitag bis Montag!

Eine Neuerscheinung an dem Kino-Sternhimmel:

Maciste!

**Der Mann des
Schreckens!**

Italienischer Abenteuer-Sensationsfilm in 5 Akten.

So groß, so schön, so stark **Maciste** äußerlich, so edel wirken
seine Schreckenstaten. **Damen** haben eine Freude an der
kraftstrotzenden Riesenfigur. **Herren** bewundern sehnstchtig
die Experimente einer übernatürlichen Kraftquelle.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Ferner!

Die beliebte Künstlerin

Esther Carena

in ihrem herrlichen Schauspiel:

**Wenn
Colombine
winkt!**